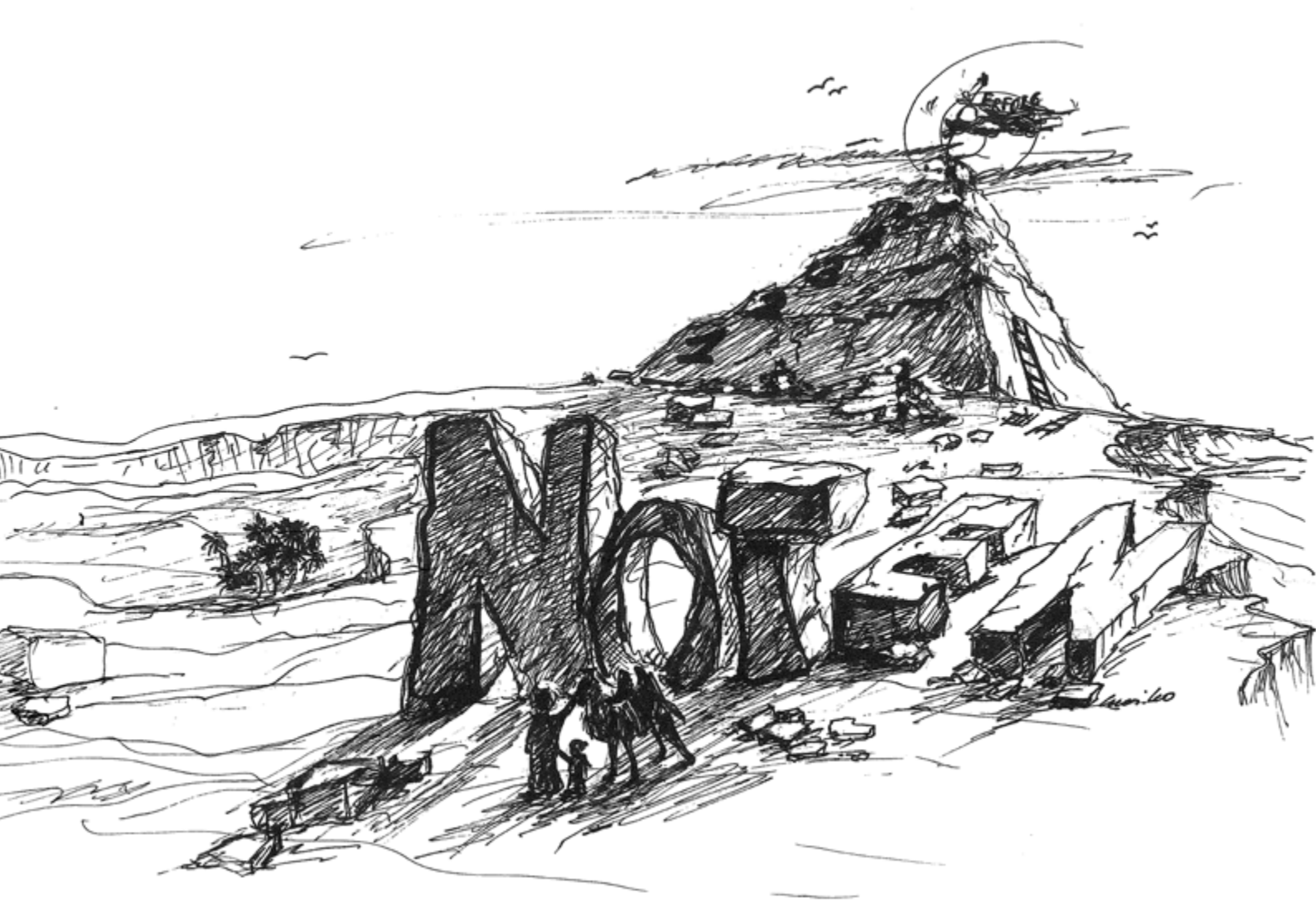
Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

4–2023

BILDUNG THURGAU



- **Beurteilung**
  Verschiedene Beurteilungsmodelle in Thurgauer Schulen
- **Mehr Zeit für Beziehungen**
  Regierungsrat genehmigt Lektion für Lerngespräche

Die kleinen Sprachstarken

Unser neues Lehrmittel für den Kindergarten:

- fokussiert auf die spielerische Sprachförderung,
- respektiert den (Gestaltungs-)Freiraum im Kindergarten und gibt diesem durch geführte Aktivitäten einen Rahmen,
- garantiert flexibles Eingehen auf individuelle Bedürfnisse – passend zur Kindergartenwelt.

Lehrwerkspräsentation
«Aus der Praxis – für die Praxis»
28. Februar, 18.00 bis 19.30 Uhr

Auf unserer Website erhalten Sie erste Einblicke:

ZUM WEBINAR ANMELDEN
klett.ch/veranstaltungen

ZUM WERKSTATTBLICK
diekleinensprachstarken.ch

Klett und Balmer Verlag

Klett

FASZINATION TECHNIK

presented by: SM SWISSMECHANIC

Vom Schüler zum Lernenden

Wir zeigen Ihren Schüler/innen den praxisnahen Ablauf zur passenden Lehrstelle
Vortrag für Klassen der Sekundarstufe I, 7. oder 8. Schuljahr
Gerne kommen wir in Ihre Klassen

Weitere Informationen bei Swissmechanic Thurgau
Claudio Calonder | 071 626 28 50 | c.calonder@tg.swissmechanic.ch

Stärken sichtbar machen

Thurgauer Schulen stellen ihre Beurteilungsmodelle vor

Seit dem Schuljahr 2021/22 gilt das Beurteilungsreglement des Kantons Thurgau. Die Schulen haben sich intensiv mit dem sechsten Lehrplan-Umsetzungsziel, der Beurteilung, befasst. Die entstandenen Beurteilungsmodelle sind unterschiedlich: Einige Lehrpersonen setzen keine Noten mehr unter dem Jahr, beurteilen mit Farben oder haben festgelegt, auf Noten unter 3 zu verzichten.

«Ich glaube, ich habe eine Fünf mit Strichli», antwortet mein neunjähriger Sohn, wenn er in der Schule eine Prüfung geschrieben hat und ich ihn frage, wie es gelaufen ist. Er schätzt seine Note immer selber ein, obwohl ich ihn nicht danach frage. Noten hat er erst seit diesem Schuljahr, da er zurzeit die dritte Klasse besucht. Er mag Zahlen und ist sehr talentiert in Mathematik. Aber auf Noten könnte er gut verzichten. Anders sieht dies mein zehnjähriger Sohn, der in die fünfte Klasse geht und somit bereits seit zweieinhalb Jahren Beurteilungen mit Noten erhält. Er ist sehr talentiert in Sprachen und findet Noten gut.

Die richtigen Wörter

Viele Schulen nutzen für die Beurteilung eigene Wortprädikate wie «Lernziele noch nicht erreicht». Das Wort «noch» impliziert für das Kind, dass es die Lernziele auch zu einem späteren Zeitpunkt noch erreichen kann. Auf das Wortprädikat «ungenügend» verzichten viele Schulen in ihrem Beurteilungsmodell. Ungenügend im Sinne von «meine Leistung ist ungenügend» oder gar «ich genüge nicht» ist für die Entwicklung eines Kindes nicht förderlich. Trotzdem wird es im kantonalen Zeugnis immer noch verwendet, genauso wie das Wortprädikat «genügend». In der ersten und zweiten Klasse werden auch die Fachleistungen nach der Vierteiligkeit (ungenügend, genügend, gut, sehr gut) beurteilt, wobei für «sehr gut» die Leistungen oft überragend sein müssen. Liegt hier ein Berechnungsfehler vor? Einige Schulen verzichten mittlerweile ganz auf Noten unter 3.

Änderungen im Zeugnis

Wenn ich die heutigen Zeugnisse mit meinen von vor 20 Jahren vergleiche, sind viele Unterschiede erkennbar. Ein wesentlicher Unterschied: Es wird viel mehr beurteilt. Während früher lediglich Heftführung und Fleiss (zum Glück ist dieses veraltete Wort ersetzt worden) beurteilt wurden, hat das Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten (LAS) gar eine eigene Seite im Zeugnis erhalten. Viele Berufsbildner schätzen die Beurteilung zum LAS, da sie so ein ganzheitliches Bild eines Lernenden erhalten. In meinem Primarschulzeugnis stand bei Zeichnen/Gestalten, Singen/Musik und Werken «besucht». Heute werden auch diese Fächer mit Noten beurteilt. Eine sinnvolle Änderung, damit die Fächer mehr Gewichtung erhalten.
Kürzlich verriet mir eine Lehrperson eine Redewendung, die zum Beurteilen passt: «Ein Schwein wird nicht dicker, wenn man es jeden Tag wiegt.» Wichtig sei, dass die Beurteilungsanlässe im Rahmen bleiben, finden auch Schulleiter und Lehrpersonen der Sekundarschule Altnau. Sie berichten in dieser Ausgabe von ihren elf Grundsätzen zur Beurteilung der Schülerinnen und Schüler. Auch die Primarschule Frasnacht stellt ihr eigenes Beurteilungsmodell vor. Sie setzt bei der Beurteilung auf Farben, Smileys, Punkte, Wortprädikate und Noten. Die Lehrpersonen der Volksschulgemeinde Eschlikon verzichten, wenn möglich, während dem Schuljahr auf Noten. «Wir möchten uns auf Talente fokussieren, Stärken und Perlen sichtbar machen», sagt Schulleiter Philipp Rüdin.

Mehr Freude an der Schule

Die von uns befragten Berufsbildnerinnen und Berufsbildner legen nicht viel Wert auf das Zeugnis, sondern möchten vor allem die Menschen dahinter kennenlernen. Leider gibt es immer noch viele Lehrbetriebe, die mit Eignungstests selektionieren. Eine Momentaufnahme, die über eine Lehrstellenzusage entscheidet, sollte nicht erlaubt sein. Ich stelle fest, dass sich die Kinder in der Schule sehr auf Noten fokussieren. Dadurch geht die Lust am Lernen verloren. Die Kinder lernen nicht mehr, weil sie etwas Neues wissen oder können möchten, sondern damit sie die beste Note in der Klasse haben. Wir haben auch einige Eltern zum Thema Beurteilung befragt. Die einstimmige Meinung ist, dass die Kinder zu viel beurteilt werden. Eine Mutter sagt, dass sie sich wieder mehr Platz für Freude an der Schule und somit mehr intrinsisches Lernen wünsche. Beurteilungen sollen weder der Selektion noch zur Erreichung von Disziplin dienen, sondern die Schülerinnen und Schüler in ihrer Entwicklung vorantreiben, damit sie an Schwächen arbeiten und ihre persönlichen Stärken fördern können.

Leandra Gerster

INHALT

EDITORIAL
Stärken sichtbar machen 3

VERBAND
Aktuelles aus der Geschäftsleitung 5
Spannendes Bildungspodium 6
Lektion für Lerngespräche auch im Kindergarten gefordert 9
Arbeitszeugnis ausstellen – eine Gratwanderung 13

BILDUNG
Tierisches Theatervergnügen 14
«Der grüne Zweig» 14

THEMA
Mehr Freude am Lernen 15
Wie denken Sie über die Beurteilung? 17
Auf Noten zu verzichten funktioniert 18
Formenmix rückt Noten in den Hintergrund 20
Elf Grundsätze für die Schülerbeurteilung erarbeitet 22
«Die Beurteilung ist fair» 24
Bei Peerbeurteilungen profitieren beide Seiten 25
Mehraufwand bei der Beurteilung der Kompetenzbereiche Deutsch 26

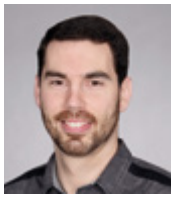
PUNKT
13 Fragen an Riana Aus der Au 27

Präsidentin und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 079 545 85 11

TKK-Co-Präsidentin
Nicole Gfeller
Lauchefeld 15
9548 Matzingen
nicole.gfeller@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 86 47

TUK-Co-Präsident
Fabian Egger
Hafenstrasse 58
8590 Romanshorn
fabian.egger@bildungthurgau.ch
Telefon 079 962 29 86

TMK-Präsidentin
Sabina Stöckli-Helg
Grabenhaldenstrasse 78A
8583 Sulgen
sabina.stoeckli@bildungthurgau.ch
Telefon 071 642 39 56



Sek-I-TG-Präsident
Manuel Zahner
Rietstrasse 1
8355 Aadorf
manuel.zahner@bildungthurgau.ch
Telefon 079 825 93 15

TBK-Präsident
Michael Schauberger
Bernhardsriet 5a
8374 Dussnang
michael.schauberger@bildungthurgau.ch
Telefon 079 401 21 95

TKMS-Präsident
Andreas Schreier
Reutgasse 15
8406 Winterthur
andreas.schreier@bildungthurgau.ch
Telefon 052 202 50 19

TKHL-Präsidentin
Irene Baur
Bohlstrasse 26
8355 Aadorf
irene.baur@bildungthurgau.ch
Telefon 077 406 68 37

Fotos: FOTO PRISMA

Redaktionsleiterin, Gestalterin
Leandra Gerster (leg)
Gaishäusern 8
9315 Neukirch
leandra.gerster@bildungthurgau.ch
Telefon 071 536 49 06

Sachbearbeiterin
Franzisca Rupp (fr)
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
franzisca.rupp@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

Sachbearbeiterin
Carina Bregenzer
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
carina.bregenzer@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

IMPRESSUM

49. Jahrgang, Ausgabe 4–2023, Dezember 2023

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40 Franken / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch
oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Geschäftsstelle Bildung Thurgau
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 16 19
info@bildungthurgau.ch

Druck
Fairdruck AG
Kettstrasse 40, Postfach 129
8370 Sirnach
Telefon 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

TITELSEITE

Maria Leonardi hat das Thema Beurteilung illustriert.

Illustration: Maria Leonardi

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Lektion für Lerngespräche bewilligt

Anfang Dezember 2023 hat der Regierungsrat die Einführung der Lektion für Lerngespräche auf das nächste Schuljahr bewilligt. Am 7. April 2024 finden die Grossratswahlen im Kanton Thurgau statt. Kandidierende Mitglieder von Bildung Thurgau müssen sich für eine Wahlempfehlung bis Ende 2023 melden.

Lektion für Lerngespräche auch im Kindergarten gefordert

Die Geschäftsleitung dankt dem Regierungsrat herzlich, dass er der Einführung einer Lektion für Lerngespräche auf das nächste Schuljahr zugestimmt hat. Bildung Thurgau ist überzeugt, dass diese Massnahme mit der Umlagerung der Arbeitszeit hin zu einer vermehrten und bewussteren Beziehungsgestaltung das System Schule entlasten wird. Ebenso wird eine Lektion für Lerngespräche nicht nur direkte positive Auswirkungen auf das Lernen und Verhalten der Schülerinnen und Schüler haben, sondern durch die gestärkten Beziehungen auch eine präventive Wirkung bezüglich herausfordernder Situationen erzeugen. Trotzdem müssen weitere nachhaltige Entlastungsmassnahmen – auch direkt für Lehrpersonen – folgen.

Die Geschäftsleitung dankt den 930 Lehrpersonen herzlich, welche sich an der Umfrage zur Konsultationsvorlage beteiligt haben. Ein Auszug der Auswertungen findet sich auf den Seiten 9 bis 12 in dieser Ausgabe.

76 Prozent aller Umfrageteilnehmenden befürworten die Einführung einer Lektion für Lerngespräche. Auch die Delegierten der Sek I TG haben sich an ihrer Versammlung vom 3. Oktober 2023 einstimmig dafür ausgesprochen.

Bildung Thurgau stellt den Antrag, dass die Lehrpersonen des Kindergartens ebenfalls eine Lektion für Lerngespräche erhalten. Kindergartenlehrpersonen sind auch hoch belastet und führen viele Gespräche im Laufe des Schuljahres. Sie leisten einen immens wichtigen Einsatz bei der «Sozialisierung im System Schule» der Erziehungsberechtigten und der Kinder für die nachfolgenden Stufen. Ebenfalls deutlich mehr Gespräche als in anderen Stufen fallen bei den nötigen Abklärungen rund um die im System Schule erstmalig beobachteten Entwicklungsverzögerungen sowie Verhaltensauffälligkeiten an. Es ist für Bildung Thurgau nicht nachvollziehbar, dass wiederum die Kindergartenstufe ausgeklammert und benachteiligt wird. Sie gehört rechtlich zur Volksschulstufe und die Gleichbehandlung der Arbeit der Lehrpersonen im selben Zyklus ist zwingend.

Grossmehrheitlich trägt Bildung Thurgau die Streichung der vorgeschlagenen Fächer in den jeweiligen Klassen mit, um das wichtigere Ziel der Einführung einer Lektion für Lerngespräche nicht zu gefährden oder zu verzögern. Allerdings ist die Streichung im Fachbereich Gestalten proportional zu hoch. Das Thurgauer Gewerbe benötigt auch in einigen Jahren noch Handwerkerinnen und Handwerker, welche diese Namen verdienen. Ohne fein- und grobmotorische Übung und Erfahrungen über mehrere Jahre mit dem Arbeiten der Hände sowie verschiedener Materialien werden bei den Schülerinnen und Schülern keine Interessen für handwerkliche Tätigkeiten geweckt und die jungen Menschen entscheiden sich bei der Berufswahl wohl eher gegen einen solchen Beruf.

Richtlinie Schule und Digitalität

Per 1. Januar 2024 tritt die neue Richtlinie Schule und Digitalität in Kraft. Die ebenfalls neuen Qualitätsmerkmale Schule und Digitalität sind integraler Bestandteil der Richtlinie. Gemäss Vorgabe müssen die Schulgemeinden bis Ende Schuljahr 2024/25 eine Selbsteinschätzung auf Grundlage der Qualitätsmerkmale durchführen. Die Ergebnisse ihrer Selbsteinschätzungen lassen die Schulen in ihre Entwicklungsplanung einfliessen und setzen die beschlossenen Massnahmen um.

Bildungsbericht Thurgau 2023

Der neunte Bildungsbericht Thurgau 2023 vermittelt eine Übersicht über das Bildungswesen im Kanton Thurgau von der Volksschule bis zur Höheren Berufsbildung und Weiterbildung. Er informiert über ausgewählte Vorhaben und Themenbereiche und enthält eine Auswahl statistischer Kennzahlen. Auf der Webseite des Departements für Erziehung und Kultur kann er unter «Statistiken und Berichte» heruntergeladen werden.

Grossratswahlen am 7. April 2024

Aktuell vertreten neun Mitglieder die Interessen von Bildung Thurgau im Grossen Rat des Kantons Thurgau. Damit wir die Anliegen der Lehrerschaft im obersten 130-köpfigen Gremium des Kantons aus erster Hand eingeben können, ist es wichtig, dass möglichst viele Lehrpersonen kandidieren. Nur so können wir wichtige Entscheide, welche die pädagogischen und arbeitsrechtlichen Bedingungen in der Schule beeinflussen, mitgestalten.

Für eine Wahlempfehlung seitens Bildung Thurgau müssen sich die kandidierenden Mitglieder bis 31. Dezember 2023 unter anne.varenne@bildungthurgau.ch melden. Sie erhalten dann den Zeitplan für den Versand der Wahlempfehlungen seitens Berufsverband sowie der persönlichen Flyer an alle Mitglieder von Bildung Thurgau im jeweiligen Bezirk.

Berufszufriedenheitsstudie LCH im März 2024

Seit den 1990er Jahren erfasst der LCH regelmässig die Zufriedenheit der Lehrpersonen. Die letzten Erhebungen fanden in den Jahren 2007 und 2014 statt. Seither ist in den Schulen viel passiert. Der LCH führt daher vom 5. bis 29. März 2024 die nächste Onlinebefragung zur Berufszufriedenheit durch. Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau bittet alle Mitglieder, unbedingt daran teilzunehmen. Weitere Informationen folgen in den digitalen Informationen von Bildung Thurgau im Januar und Februar 2024.

Delegiertenversammlung

An der 39. Delegiertenversammlung Ende November 2023 fand als Hauptteil ein bildungspolitisches Podium mit allen Fraktionen des Grossen Rates statt. Der Bericht darüber findet sich auf den Seiten 6 bis 8.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Spannendes Bildungspodium

39. Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau

An der 39. Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau am 29. November 2023 haben die 83 Delegierten das Budget 2024 mit einem Überschuss von 5000 Franken einstimmig genehmigt. Nach der Pause fand ein spannendes bildungspolitisches Podium mit Vertretungen aus allen Fraktionen des Grossen Rates statt.

Statutarische Geschäfte

Wegen Erkrankung der Präsidentin Anne Varenne führte der Vizepräsident Andreas Schreier durch die Geschäfte. Dabei wurde mittels Konsultativabstimmung einer Auflösung des Hilfsfonds der ehemaligen Lehrerpensionskasse Thurgau mit vier Enthaltungen zugestimmt. Die Entscheidungskompetenz liegt bei der Pensionskassenkommission. Ein anspruchsberechtigter Kreis von Lehrpersonen und Rentnerinnen sowie Rentnern soll eine Einmalzahlung pro Kopf erhalten. Weiter sind die Delegierten mit einer knappen Mehrheit der Meinung, dass Bildung Thurgau einen Verbandsauftritt zur Mitgliedergewinnung in den sozialen Medien erarbeiten soll.

Bildungspolitisches Wahlpodium

Unter der Leitung des Geschäftsleitungsmitglieds Manuel Zahner diskutierten die folgenden Vertretungen der Fraktionen im Grossen Rat: Reto Ammann (glp), Daniel Amrhein (SVP), Cornelia Hauser (GRÜNE), Lukas Madörin (EDU), Felix Meier (SP), Corinna Pasche-Strasser (Die Mitte) und Martina Pfiffner Müller (FDP).

Heterogenität

Was ist zentral im Umgang mit Heterogenität?

Corinna Pasche-Strasser: Als Schulpräsidentin stellt sie fest, dass Heterogenität immer mehr zunimmt. Dies ist eine Herausforderung für alle. Zentral ist, dass es verschiedene Modelle braucht, welche auch verschieden an den Schulen zugelassen werden. Das Credo an der Schule Bischofszell heisst: ausprobieren, reflektieren, optimieren. Dazu gehören Teamteaching oder auch Klassenassistenzen. Gewisse Dinge funktionieren besser, andere weniger. Für den Umgang mit Heterogenität benötigen Schulen das Ausprobieren und nicht «Mehr vom Gleichen». Nicht förderlich ist, wenn die Klassengrössen weiter erhöht werden, besonders wenn die Lehrperson alleine im Schulzimmer ist.

Daniel Amrhein: Als Unternehmer und Vater von sechs Kindern, drei davon noch schulpflichtig, äussert er sich gegen die Förderung der Heterogenität in der Schule mit Modellen wie Dreiklassensystem oder Mosaikschulen. Seine Kinder haben nicht davon profitiert. In der Schule sollen homogenere Gruppen gebildet werden, sodass Kinder von dieser Homogenität gegenseitig profitieren können. Mit homogeneren Gruppen tun wir den Lehrpersonen, den Kindern und den Eltern einen Gefallen. Gemeint ist damit nicht mehr Gruppenunterricht, sondern von den Mehrklassen zurück zu den Jahrgangsklassen.

Felix Meier: Er ist pensionierter Kantonsschullehrer und Präsident des Fördervereins der Pädagogischen Hochschule Thurgau. Heterogenität ist ein Faktum und kein Ziel. Wir müssen lernen, damit umzugehen – ob es uns passt oder nicht. Heterogenität ist immer und überall. Es geht darum, dass wir lernen, uns damit auseinanderzusetzen. Ob es mehrere Klassen oder Jahrgangsstrukturen sind, ist unerheblich. Entscheidend sind nicht die Strukturen, sie setzen nur die notwendigen Bedingungen.

Cornelia Hauser: Sie unterrichtet als Fachlehrerin in der heilpädagogischen Schule im Ekkarthof mit separativen Strukturen und findet, sie habe sich damit ein wenig aus der Verantwortung gestohlen. Aber seit sie unterrichtet, also bereits seit 30 Jahren, ist der Umgang mit dem Kind, mit dem Individuum ein grosses Thema. Heute geht es darum, die Lehrpersonen als Menschen zu stärken, damit sie dem Druck standhalten können.

Reto Ammann: Er ist CEO und Verwaltungsratspräsident des Haus des Lernens (SBW) und sagt, dass Heterogenität ein Fakt ist. Der Wandel passiert. Wir müssen lernen, damit umzugehen, aber auch darauf achten, dass die Lehrpersonen nicht überfordert sind. Wichtig ist, dass wir eine personalisierte Bildung anbieten und nicht Menschen in Kästchen stecken. Das System Schule muss gut aufpassen, dass die Lehrpersonen nicht davonlaufen, weil sie keine Kraft mehr haben oder keine Freude mehr verspüren. Reto Ammann versucht, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass die Lehrpersonen gerne in der Schule unterrichten. Dazu sind Fragen wie «Was machst du gerne als Lehrperson?» wichtig. Diese Arbeiten oder Hobbys wie zum Beispiel «Klettern» müssen im Unterricht umgesetzt werden können. Schulen müssen den Lehrpersonen Träume ermöglichen und die Rahmenbedingungen dafür setzen. Dann ist auch die Frage der Heterogenität nicht mehr so wichtig.

Integrative Schule

Wie unterstützen Sie als Kantonsrätin oder Kantonsrat die integrative Schule bei diesen Herausforderungen?

Martina Pfiffner Müller: Als Unternehmensberaterin sagt sie, dass der Kantonsrat weit weg von der Schule ist. Wir haben im Thurgau eine hohe Gemeindeautonomie. Grundsätzlich sind in der FDP Menschen, die für eine möglichst hohe Autonomie einstehen. Dies heisst für die Schule, nur die Rahmenbedingungen zu setzen. Ihre Kinder sind in Gachnang beschult worden. Die Lehrpersonen dort machen es toll. Sie arbeiten sowohl integrativ als auch separativ und sie als Eltern haben die Schule als sehr bereichernd erlebt. Schlussendlich müssen die Lehrpersonen das System tragen. Der Prozess muss aktiv gestaltet werden.

Felix Meier: Er sagt, dass es nicht so ist, dass Politiker alles wissen oder wissen müssen. Was Politiker machen müssten – und dies wäre seine Vision – wäre, dass sie nur die Rahmenbedingungen schaffen sollten und dann die Schulbehörden laufen lassen würden. Fachleute sollen entscheiden können. Es gibt nicht nur ein Modell. Es braucht mehr Flexibilität.

Lukas Madörin: Er ist Vater von drei Söhnen und besitzt einen Früchte- und Gemüseladen. Sie bilden keine Lernende aus, weil der Betrieb zu klein ist. Aber der

Betrieb dient als flexibles Auffangbecken der Sekundarschule Weinfelden für diejenigen Jugendlichen, mit denen es in der Schule einfach nicht mehr funktioniert. Die Jugendlichen arbeiten ein paar Stunden oder Tage bei Lukas Madörin und kommen so aus der schwierigen Situation in der Schule heraus. Es liegt ihm sehr am Herzen, dass er diese Jugendlichen so unterstützen kann. Leider ist es aber oft schon zu spät, wenn sie zu ihm kommen, weil dann schon vieles kaputt ist.

Müsste der Thurgau eine integrativere oder sogar eine inklusive Schule haben und warum oder warum nicht?
Cornelia Hauser: Aus ihrer Erfahrung plädiert sie nicht für mehr Integration. Sie ist froh, dass der Kanton entschieden hat, alle Modelle weiterzuführen. Es geht um das Individuum. Wenn man eine integrative Sonderschulung macht, die nicht für alle stimmt, gelingt es nicht. Eine Lehrperson muss sagen können, dass sie dahintersteht oder dass sie es nicht machen kann, weil ihre persönlichen Ressourcen nicht reichen. Es braucht dazu auch eine gute Begleitung. Und was Cornelia Hauser sehr wichtig ist: Es braucht immer ein Team. Lehrpersonen sind sich gewöhnt, immer alles alleine zu managen. Es ist aber sehr bereichernd, gemeinsam Verantwortung zu tragen, vieles abgeben zu können und dies wiederum gibt sehr viel Energie für die Arbeit. Dahin muss sich die Schule entwickeln.

Das Geschäftsleitungsmitglied Manuel Zahner (r.) begrüsst die Podiumsteilnehmenden aus allen Fraktionen des Grossen Rates.

Corinna Pasche-Strasser: Wichtig ist ihr, dass Lehrpersonen mehr in Unterrichtsteams arbeiten. Aber sie könne dies schon gut sagen. Schlussendlich müssen das die Lehrpersonen selber umsetzen und entscheiden, ob dies für sie stimme, damit sie nicht die ganze Last auf ihren Schultern tragen müssen. Ob eine Kleinklasse in Bischofszell nötig wäre? Corinna Pasche denkt, dass es manchmal wirklich einfacher wäre, wenn die Schule irgendwo ein solches Gefäss hätte, das bestimmten Kindern gut täte und auch Lehrpersonen, damit sie durchatmen können. Sie befürwortet die Integration sehr, sagt aber, dass wir alle an unsere Grenzen kommen.

Fotos: Michael Schauberger

Auch einige Lacher haben neben den sachlichen und ernsthaften Gedanken Platz.

Wenn Corinna Pasche mit ihren Lehrpersonen spricht, denkt sie, dass wir wahrscheinlich nun an einem Punkt sind, an dem es nicht mehr viel verträgt. So gerne sie integriere und Vorteile sehe, müssten wir schauen, dass wir alle Gewinner sind. Sie ist nicht sicher, dass dies so sein wird, wenn wir über alle Schulen oder Klassen die Integration erzwingen.

Daniel Amrhein: Für ihn hört Integration dort auf, wo sie störend für den Rest der Klasse ist. Dies merken besonders Eltern, wenn es Kinder hat, welche die Klasse belasten. Dort ist der Punkt, wo man sich fragen muss, ob die Grenze erreicht ist. Dann kommt auch die Frage, wo es dem Kind am wohlsten ist: Dort, wo es Aussenseiter ist, oder unter Gleichgesinnten. Als Vater ist die Situation, in der ein Kind von der Schule weg muss, nicht einfach. Aber manchmal ist es entlastend. Aber schöner wäre es, wenn eine Lösung vor Platz möglich wäre. Als Unternehmer ist Daniel Amrhein Kunde der Bildung. Er hat zwölf Angestellte aus sieben Nationen und weiss, was es heisst, mit Menschen aus verschiedenen Kulturen zu arbeiten. Aber ganz wichtig ist, dass die Kinder aus der dritten Sekundarklasse etwas mitbringen. Er sagt: «Viele Kompetenzen nützen nichts, wenn wir keine klaren Bildungsinhalte haben.» Es ist schade, wenn Berufsfachschullehrpersonen sagen, dass sie den verpassten

Fotos: Michael Schauberger

Der neue Direktor der Pensionskasse Thurgau, Markus Büchi, stellt sich vor.

Stoff der Primarschule nachholen müssen.

Zum Lehrpersonenmangel

Wie lösen wir den Lehrpersonenmangel?
Martina Pfiffner Müller: Als Unternehmensberaterin weiss sie, dass der Lehrpersonenmangel hart werden wird, weil wir ein demografisches Problem haben. Wir haben keinen Fachkräftemangel, wir haben einen Arbeitnehmermangel, weil zu viele Menschen pensioniert werden. In jedem Mandat hat sie dieselbe Herausforderung. Die Arbeitsteams sind überall unterdotiert und daher überlastet. Der einzige Weg, um Mitarbeitende zu halten, ist eine gute Arbeitgeberattraktivität. Diese beinhaltet intrinsische Motivationsfaktoren und gelebte Werte. Entscheidend sind nicht der Lohn oder das Weihnachtsessen, sondern der Kitt dazwischen, also wie Unternehmen oder Schulen Wertschätzung leben.

Reto Ammann: Für ihn ist die Lehrperson als Beruf leider eher näher beim Fussballtrainier als beim Arzt. Jeder sagt, wie die Lehrperson Fussball spielen soll, also was sie machen soll. Dies ist nicht wirklich motivierend. Gleichzeitig sollten sich Lehrerinnen und Lehrer überlegen, wie sie es schaffen, dass sie ein «Arztimage», also ein Expertenimage, erhalten. Was macht den Lehrberuf interessant? Wie kann sich die Lehrperson auch in einem Elterngespräch als «Arzt», als Profi in gewissen Bereichen, zeigen? Methodenkompetenz, gut beobachten, Medienkompetenz, Analysen machen, richtige Fragen stellen, Sozialkompetenz – diese Themen haben für Reto Ammann einen grossen Stellenwert. Damit können sich Lehrpersonen sehr gut positionieren.

Felix Meier: Er sagt, dass der Fachkräftemangel auch die Lehrpersonen treffen muss, weil sie ja Fachkräfte sind. Wir sind aktuell in einer so hohen Transformationsphase wie in den letzten fünf bis sechs Jahren noch nie. Der Respekt vor den Lehrpersonen hat massiv abgenommen. Wir reparieren überall ein bisschen herum. Damit schaffen wir nur neue Probleme. Die Komplexität ist enorm. Es gibt keine partiellen, sektoriellen Lösungen. Von Konsistenz, Strategie oder Langfristigkeit ist keine Rede. Und am Schluss haben wir ein grosses Flickwerk. Jeder hat nur seine Partikularinteressen im Auge.

Lukas Madörin: Bezüglich Fachkräftemangel findet er den Fakt schwierig, dass früher eine Lehrperson im Klassenzimmer stand. Heute sind es ein bisschen mehr. Wenn er als Unternehmer eine Stelle im Gastrobetrieb ausschreibt, meldet sich niemand mehr. Den Fachkräftemangel haben wir besonders dort, wo tiefe Löhne sind, also zuunterst. Wie der Fachkräftemangel in der Schule gelöst werden soll, weiss er nicht so genau. Aber was er unbedingt noch erwähnen will, ist die tiefe Leidenschaft von Lehrpersonen. Er hat tolle Lehrpersonen bei seinen Kindern erlebt. Einer sitzt hier im Versammlungsraum und ist sein Lieblingslehrer. Diese grosse Leidenschaft, die diese Lehrpersonen und Kindergärtnerinnen gegenüber den Kindern entgegenbringen, ist wichtig. Als Vater staunt er immer wieder, welche grossen Unterschiede es in diesem Bereich bei den Lehrpersonen gibt. Er wünscht allen Lehrerinnen und Lehrern, dass sie sich immer wieder zu den Schönheiten ihres Berufes zurückberufen können, dass sie in diese Leidenschaft kommen dürfen und mehr das Persönliche in der Beziehung sehen sowie die Freude an den Kindern.

Regierungsrätin Monika Knill überbringt interessante Informationen.

Corinna Pasche-Strasser: Von den Rahmenbedingungen her sind den Schulen bei der Attraktivität des Stellenprofils «Klassenlehrperson» die Hände gebunden. Es ist ihr sehr wichtig, dass Menschen machen können, was sie gerne tun. Daher stellt Corinna Pasche auch Lehrpersonen mit tiefen Pensen an, im Wissen, dass dies für ein Team und für die Schulleitung nicht einfach ist. Aber als Schule ist es wichtig, dass Mitarbeitende an der Schule gehalten werden können, auch wenn sie zum Beispiel mehr Betreuungsaufgaben der eigenen Kinder zu Hause übernehmen. Aber der grösste Aspekt ist aus ihrer Sicht das innere Feuer und die Leidenschaft bei den Lehrpersonen. Davon lebt der Alltag. Wir müssen den Kindern besondere und schöne Erlebnisse mitgeben. Das macht den Lehrberuf aus und zeichnet unsere Schulen aus. Sie hat kein Patentrezept gegen das Ausbrennen, weist aber darauf hin, Schönes und positive Momente zu geniessen und die anderen Momente nicht zu nahe an sich herankommen zu lassen.
Zum Schluss teilten die Podiumsteilnehmenden noch mit, was zukünftig wichtig ist, und beantworteten eine Frage zur Lektion für Lerngespräche. Mit einem langen und herzlichen Applaus dankten die Delegierten und Gäste den engagierten Teilnehmenden für das spannende Podium, das nicht nur Parteiprogramme, sondern Menschen zeigte.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Lektion für Lerngespräche auch im Kindergarten gefordert

Herzlichen Dank an die 930 Teilnehmenden

Anfang September 2023 lancierte das Departement für Erziehung und Kultur eine Konsultation zur erarbeiteten Umsetzung und Einführung einer Lektion für Lerngespräche bei den Bildungspartnern. Vom 22. September bis 22. Oktober 2023 konnten sich die Lehrpersonen der Volksschule in einer Umfrage von Bildung Thurgau dazu äussern. Die 930 Teilnehmenden unterstützen die Vorlage deutlich. Es müssen aber unabdingbar weitere Entlastungen folgen.

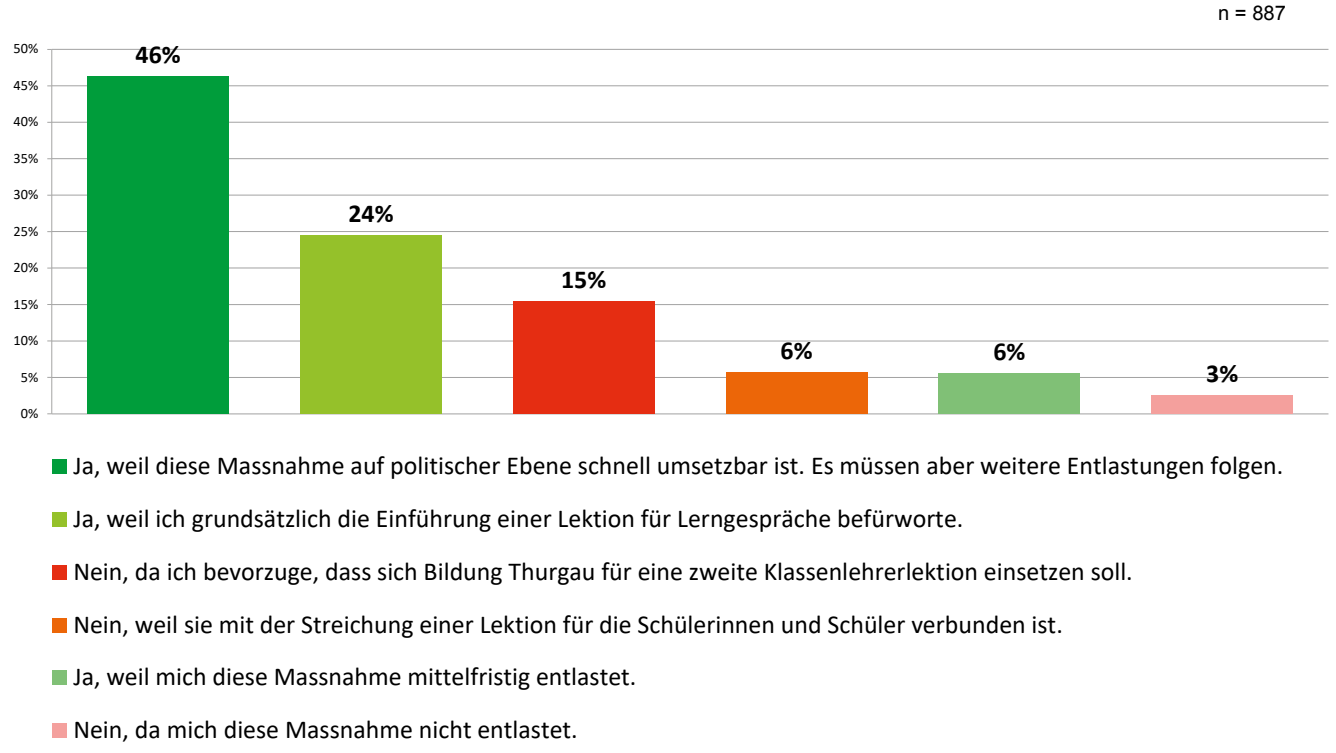
«Es ist seit Längerem bekannt, dass sich die Lehrpersonen stark belastet fühlen. Bildung Thurgau fordert deshalb eine zweite Klassenlehrerlektion. Sowohl in der Beratung der Interpellation ‹Lehrermangel! Was tun wir dagegen?› vom 11. Januar 2023 als auch in der Beratung der Interpellation ‹Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger bereichern unsere Schule› vom 25. Januar 2023 wurden von Mitgliedern des Grossen Rats zusätzliche Lektionen, Entlastungspakete und eine zweite Klassenlehrerlektion in Voten aus unterschiedlichen Parteien thematisiert. Es ist unbestritten, dass sich die Erwartungen und Anforderungen an die Lehrerinnen und Lehrer in den vergangenen Jahren verändert haben. Hinweise darauf geben die vermehrten Meldungen über herausfordernde Situationen im Unterricht und mit Eltern. Eine wirksame Entlastung des Systems Schule ist angezeigt, damit mehr Zeit zur Verfügung steht für Lerngespräche mit den Schülerinnen und Schülern.» Dies die einleitenden Worte im Konsultationsentwurf zur Einführung einer Lektion für Lerngespräche. Die weiteren Details können in der letzten Ausgabe 3/2023 von BILDUNG THURGAU auf der Seite 5 entnommen werden.

Lektion für Lerngespräche

Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau dankt allen 930 Lehrpersonen herzlich, welche sich an der Umfrage der Berufsorganisation zur Einführung einer Lektion für Lerngespräche auf der Primar- und Sekundarstufe beteiligt haben. Dabei befürworten 76 Prozent der Teilnehmenden aus verschiedenen Gründen eine Einführung. 46 Prozent unterstützen diese, weil die Massnahme auf politischer Ebene schnell umsetzbar ist. Es müssen aber unabdingbar weitere Entlastungen folgen. 24 Prozent lehnen die Einführung einer Lektion für Lerngespräche ab. 15 Prozent davon fordern, dass sich die Geschäftsleitung Bildung Thurgau stattdessen wie in den vergangenen zehn Jahren auf politischer Ebene für eine zweite Klassenlehrerlektion als direkte Entlastung für die Lehrpersonen selber einsetzt.

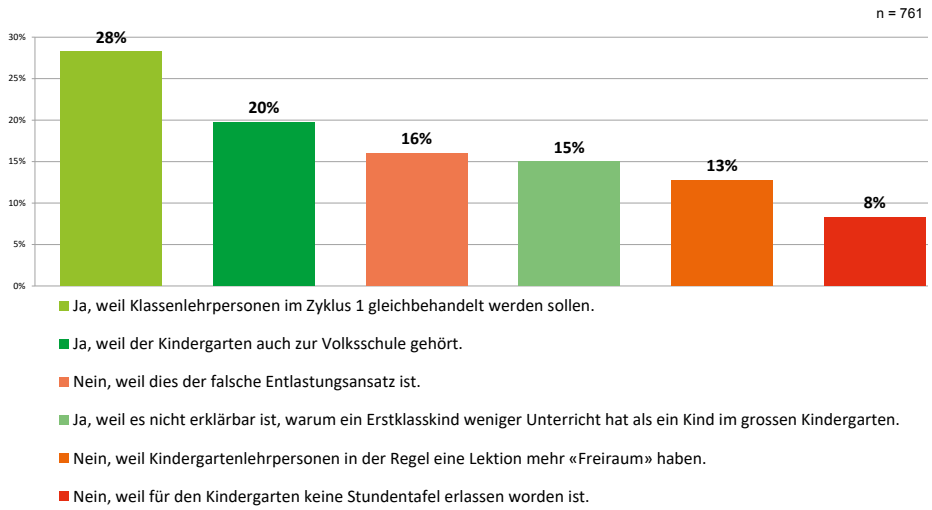
Statistische Angaben

Die Umfrageteilnehmenden unterrichten auf folgenden Stufen: 287 auf der Mittelstufe, 276 auf der Sekundarstufe I, 158 auf der Unterstufe, 156 im Kindergarten und 53 als Schulische Heilpädagoginnen oder Sonderschullehrpersonen. 74 Prozent arbeiten als Klassenlehrpersonen, 21 Prozent als Fachlehrpersonen, fünf Prozent als SHP und ein Prozent als Sonderschullehrperson. 86 Prozent unterrichten in einem Pensum von 50 bis 100 Stellenprozenten und 14 Prozent haben ein tieferes Pensum. 31 Prozent sind zwischen 21 und 35 Jahre alt, 38 Prozent zwischen 36 und 50 Jahre und nochmals 31 Prozent zwischen 51 und 65 Jahre alt.



Grafik: Franzisca Rupp

Grafik 1: «Befürwortest du die Einführung einer Lektion für Lerngespräche auf der Primar- und Sekundarstufe?»



Grafiken: Franzisca Rupp

Grafik 2: «Befürwortest du die Einführung einer Lektion für Lerngespräche im Kindergarten?»

Reduzierung der Fachbereiche

Die Reduzierung einer Lektion pro Klasse bei den Schülerinnen und Schülern wird von 65 Prozent der Umfrageteilnehmenden unterstützt, wobei die Mehrheit mit 29 Prozent damit einverstanden ist, weil diese Lösung ein finanzpolitischer Kompromiss ist, um das pädagogisch wichtige Ziel einer Einführung einer Lektion für Lerngespräche nicht zu gefährden. Betreffend Vorschlag der Lektionenstreichung pro Klasse wird in vielen Kommentaren die überproportionale Streichung des Gestaltens auf der Primarstufe kritisiert.

Fast 35 Prozent der Teilnehmenden sind mit dieser Kürzung einer Lektion bei den Schülerinnen und Schülern nicht einverstanden. 19 Prozent sind der Ansicht, dass der Kanton diese Lektion für Lerngespräche in allen Klassen finanzieren sollte. Dies im Wissen, dass eine solche Finanzierung in den nächsten Jahren schwierig zu erreichen ist.

Lektion für Lerngespräche im Kindergarten

63 Prozent der Teilnehmenden sprechen sich dafür aus, dass entgegen dem Willen des Kantons auch im Kindergarten eine Lektion für Lerngespräche eingeführt werden soll. Die beiden Hauptargumente sind, dass Lehrpersonen im selben Zyklus gleichbehandelt werden sollen und der Kindergarten zur Volksschule gehört.

37 Prozent unterstützen die Haltung, dass der Kindergarten keine Lektion für Lerngespräche erhalten soll. Die zwei Hauptgründe für die Ablehnung sind, dass die Lektion für Lerngespräche im Kindergarten der falsche Entlastungsansatz sei und Kindergartenlehrpersonen aufgrund der Lektionenverpflichtung der Schülerinnen und Schüler in der Regel eine Lektion mehr Freiraum für diese Lektion für Lerngespräche hätten.

Auch die Delegierten der Thurgauer Kindergarten Konferenz (TKK) forderten an der Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau am 29. November 2023 in Anwesenheit von Regierungsrätin Monika Knill eine Lektion für Lerngespräche im Kindergarten.

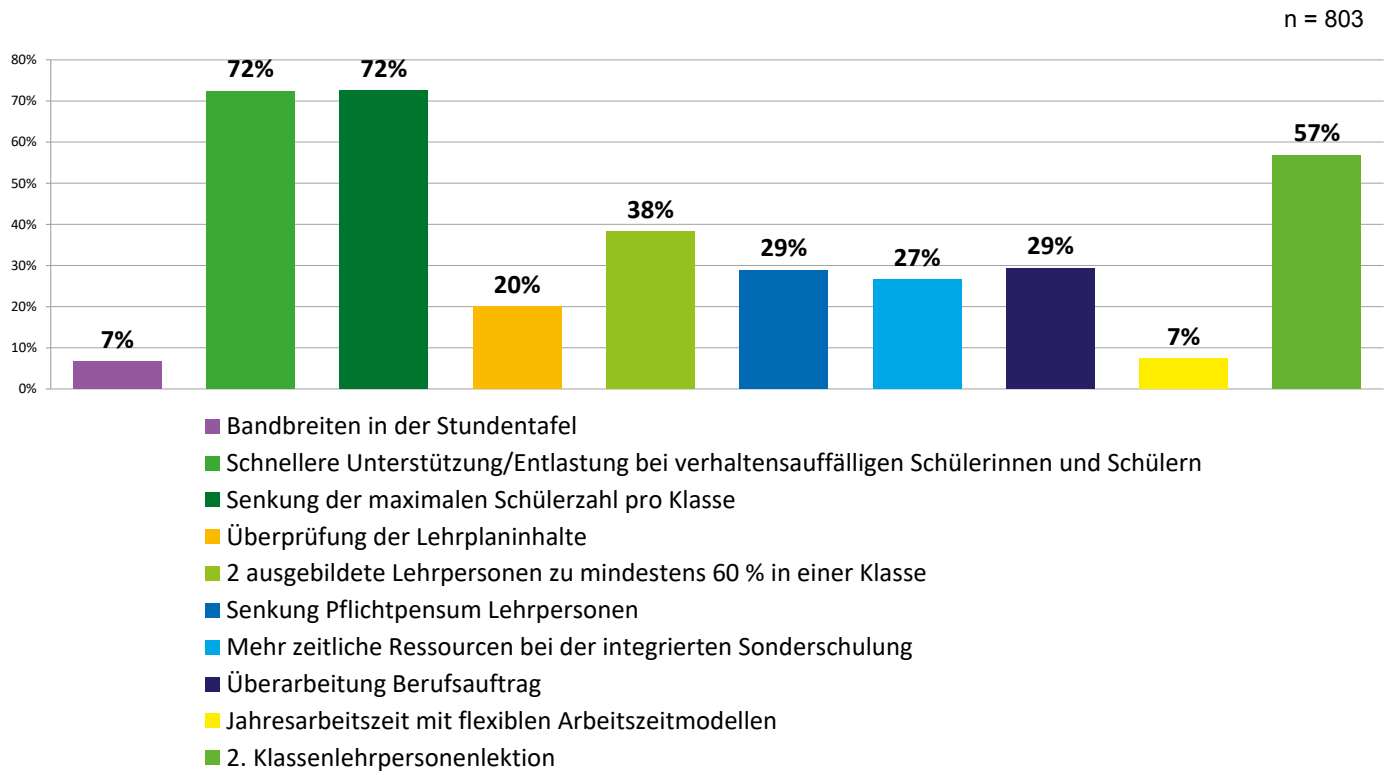
Zahlreiche wichtige Kommentare

Die Teilnehmenden schrieben neben 522 Dankesmeldungen auch noch 713 wichtige Kommentare in der Umfrage:

- «Die Einführung einer Lektion für Lerngespräche ist absolut essenziell. Damit möchte ich mich jedoch keinesfalls gegen das Votum für eine zweite Klassenlehrerlektion stellen. Mittlerweile besteht derart viel Zeit ausserhalb des Unterrichts aus Elterntelefonen, Informationsmails, Interventionen bezüglich Mobbing, Sexting und weiteren sowie ausserordentlichen Elterngesprächen, dass diese zusätzliche Lektion äusserst gerechtfertigt ist.»
- «Dies sind Themen, die uns tagtäglich beschäftigen und auch zu zusätzlichen Sitzungen führen, welche des öfteren am gegebenen Rahmen durch den Kanton scheitern. Zu wissen, dass ihr sinnvolle Strategien ausarbeitet und wirklich versucht, den Beruf attraktiver, effizienter und entlastender zu gestalten, tut einfach gut. Herzlichen Dank für eure Arbeit!»
- «Danke für diese schnelle Lösung, die wohl auf den Sommer kommt. Auch wenn sie nicht ideal ist, ist sie ein wichtiges Zeichen.»
- «Als Klassenlehrperson ist man oft Einzelkämpfer an allen Fronten (Absprachen, Austausch, Gespräche mit Schülerinnen und Schülern, Eltern, Fachlehrpersonen, Sozialarbeitern, Therapeuten, Schulleitung ...). Durch eine Lektion Lerngespräche mit Schülerinnen und Schülern wird den Klassenlehrpersonen keine zeitliche Entlastung gegeben bei Absprachen, Austausch und Gesprächen.»
- «Bei 24 Schülerinnen und Schülern ist die Zeit sehr knapp bemessen.»

«Belastung nimmt zu»

- «Lieber eine Lektion Französisch geht drauf, als dass die Klassenlehrer nicht entlastet werden. In Zeiten von Lehrermangel, hoher Belastung, Burn-out und so weiter finde ich es aber äusserst fragwürdig, wenn man einfach nur Lektionen hin- und herverschiebt. Ist man sich der ganzen Problematik bewusst ..?»
- «Die Entlastung der Klassenlehrperson soll mit grossem Nachdruck gefordert werden. Die Belastung nimmt stetig zu!»
- «Das Coaching (pro Schüler oder Schülerin alle drei bis vier Wochen) ist in unserer Schule schon Standard und nicht mehr wegzudenken! Lerngespräche sind Beziehungsarbeit und immens wichtig!»
- «Der zeitliche Aufwand für Gespräche und Austausch mit Eltern, Schulischen Heilpädagogen, Fachpersonen, Fachstellen, Therapeuten, Schulsozialarbeitern, Schulpädagogen oder Schulleitung wird damit nicht verringert.»
- «Ich befürworte die Lektion nur, wenn sie auf allen Stufen, auch im Kindergarten, realisiert wird. Es darf nicht schon wieder Unterscheidungen geben!»
- «Die Kinder haben bereits sehr viel



Grafik 3: «Welche vier Massnahmen würden aus deiner Sicht die höchsten und nachhaltigsten Entlastungseffekte ergeben?»

Druck, mit dem Stoff klarzukommen. Es wird immer mehr in die Stundentafel reingepackt. Durch die Streichung einer Lektion muss ich die Kinder noch mehr auffangen. Diese Idee bringt aus meiner Sicht gar nichts.»

- «Wir Lehrerinnen und Lehrer müssen endlich entlastet werden. So kann es nicht weitergehen!»
- «Natur, Mensch, Gesellschaft und Gestalten dürfen in keinem Fall reduziert werden. Kinder müssen die Welt verstehen und ihre Hände einsetzen können.»
- «Ich befürworte die Massnahme aber trotzdem, weil sie eine Entlastung bringt, und das ist das Allerwichtigste!»
- «Wichtig ist, dass nicht nur die Stundentafel der Schülerinnen und Schüler um eine Lektion gekürzt wird, sondern auch die Lerninhalte.»
- «Im Kindergarten findet keine Reduzierung in Fachbereichen statt. Der Mehraufwand betreffend Lektionen für Elterngespräche/Lerngespräche/Erziehungsratgeber ist immens!»
- «Lerncoaching ist keine Entlastung, sondern eine sinnvolle Verlagerung. Es würde sich grundsätzlich lohnen den (eigenen) Erwartungsdruck nach unten zu korrigieren und Schwerpunkte in den Fächern zu legen.»
- «Es kann doch nicht sein, dass in den musischen Fächern wieder Lektionen gestrichen werden. Unsere Schule ist zu kopflastig!!!»
- «Wichtiger als alles das wäre es, nicht mehr alleine mit 24 Kindergartenkindern im Schulzimmer zu sein.»

Wichtiger erster Schritt

Der Regierungsrat hat im Dezember 2023 der Lektion für Lerngespräche zugestimmt. Die Einführung dieser Lektion ist eine pädagogisch wichtige und sinnvolle Massnahme, um die Tragfähigkeit des Systems Schule zu fördern, weil damit die Beziehungen rund um Lernen und Verhalten gestärkt werden.

Für die Thurgauer Lehrpersonen sind aber weitere Entlastungsmassnahmen nötig. Die Geschäftsleitung fragte daher die Umfrageteilnehmenden noch, welche vier Massnahmen aus ihrer Sicht die höchsten und nachhaltigsten Entlastungseffekte ergeben würden.

Mit je 72 Prozent sind dies eine schnellere Unterstützung und Entlastung bei verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern sowie eine Senkung der maximalen Schülerzahlen pro Klasse.

Mit 57 Prozent folgt die zweite Klassenlehrerlektion und mit 38 Prozent die im Zyklus 1 favorisierte Massnahme mit zwei ausgebildeten Lehrpersonen, welche gleichzeitig mindestens 60 Prozent gemeinsam in der Klasse unterrichten.

Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau dankt allen Lehrpersonen, welche sich trotz hoher Belastung an der Umfrage beteiligt haben. Besonders dankt Bildung Thurgau Regierungsrätin Monika Knill und Amtschef Beat Brüllmann für ihren grossen Einsatz bei der Einführung der Lektion für Lerngespräche.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Online shoppen mit unserer Cyberversicherung

Wir übernehmen die Kosten bei:

- Falscher, beschädigter oder nicht gelieferter Ware
- Phishing und Missbrauch von Bank- und Kreditkarten sowie Konten
- Betrug bei Online-Buchungen von Ferienunterkünften

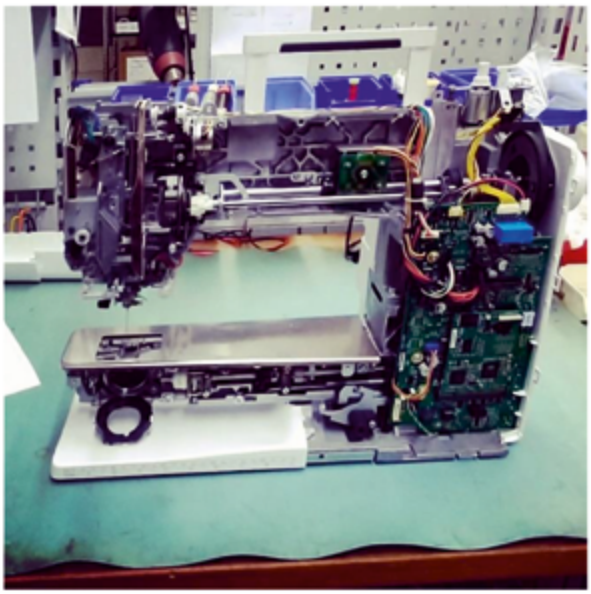
Profitiere jetzt als Mitglied von Bildung Thurgau von Sonderkonditionen:

zurich.ch/partner
Zugangscode: YanZmy2f

ZURICH | BILDUNG TG

Ihr zertifizierter Partner für den Schulservice im Thurgau

flexibel | schnell | zuverlässig



BERNINA
Thurgau

Näh-Shop Sutter
Werkstatt Weinfelden 071 622 72 30

WhatsApp Shop

8570 Weinfelden | 8500 Frauenfeld | 8580 Amriswil

bernina-thurgau.ch

Arbeitszeugnis ausstellen – eine Gratwanderung

Oft liegen die Standpunkte und Wahrnehmungen weit auseinander

Lehrpersonen dürfen oder müssen nicht nur die Schülerinnen und Schüler bewerten. Sie dürfen oder müssen sich auch selber bewerten lassen. Bereits aus der Formulierung wird ersichtlich, dass «sich bewerten lassen» genauso schwierig sein kann wie «bewerten».

Es geht im Folgenden um das Arbeitszeugnis. Der Anspruch auf ein Arbeitszeugnis ergibt sich für Lehrpersonen der Volksschule aus Paragraf 39 RSV VS, für sonderpädagogisches Lehrpersonal aus Paragraf 60 RSV und für Lehrpersonen der Berufsfach- und Mittelschulen aus Paragraf 35 RSV BM. Die Formulierung ist immer gleich:

1. Jede Lehrperson hat Anspruch auf Ausstellung eines Arbeitszeugnisses, das sich über Art und Dauer des Arbeitsverhältnisses sowie über ihre Leistungen und ihr Verhalten ausspricht.
2. Auf ihr besonderes Verlangen hat sich das Zeugnis auf Angaben über Art und Dauer des Arbeitsverhältnisses zu beschränken.

Arbeitszeugnis soll objektiv sein

Alle Mitarbeitenden haben jederzeit Anspruch auf ein Arbeitszeugnis; entweder während des Arbeitsverhältnisses als Zwischenzeugnis oder nach Beendigung der Anstellung als Schlusszeugnis. Ein qualifiziertes Zeugnis gibt Auskunft sowohl über Art und Dauer des Arbeitsverhältnisses als auch über den Aufgabenbereich, die Leistungen und das Verhalten. Ein seriös erstelltes Arbeitszeugnis zeichnet sich dadurch aus, dass es objektiv verfasst wird und dass die Beurteilungen darin belegbar sind. Als wichtige Grundlage dafür dienen hauptsächlich die Protokolle der Mitarbeitergespräche sowie weitere Dokumente, wie zum Beispiel der Arbeitsvertrag, der Stellenbeschrieb, Zielvereinbarungen, Erfolgsmeldungen, Abmahnungen, Aktennotizen.

Keine Wünsche fürs Zeugnis

Nach wie vor besteht die verbreitete Meinung, dass ein Arbeitszeugnis grundsätzlich positiv ausfallen muss oder dass man wünschen kann, was darin stehen soll. Dies ist nicht der Fall, denn einerseits dürfen auch negative Aspekte oder unterdurchschnittliche Bewertungen in ein Zeugnis einfliessen und andererseits ist der Arbeitgebende frei in der Wortwahl, solange er sich an die Grundlagen von Wahrheit, Wohlwollen, Vollständigkeit und Klarheit hält. Auf jeden Fall ist ein persönlich und authentisch formuliertes Arbeitszeugnis einem standardisierten Softwarezeugnis vorzuziehen.

Grundsätzlich haben Arbeitnehmende Anspruch auf ein durchschnittlich gutes Arbeitszeugnis. Es dürfen lediglich unterdurchschnittliche Bewertungen ins Zeugnis aufgenommen werden, wenn der Arbeitgebende diese belegen kann. Bei Anspruch auf überdurchschnittliche Leistungen sind die Arbeitnehmenden in der Beweispflicht.

Was gehört in ein Arbeitszeugnis?

- Personalien: Name, Vorname, Geburtsdatum, Bürgerort oder Staatsangehörigkeit, um eine eindeutige Identifizierung zu gewährleisten.
- Anfang- und Enddatum der Anstellung, Funktion, Pensum.
- Eine Auflistung der wesentlichen Aufgaben und Tätigkeiten.
- Eine vollständige Leistungsbeurteilung, die im Besonderen über das Fachwissen, das Engagement und die qualitativen und quantitativen Qualitäten Auskunft gibt. Ebenso sollten individuell die Leistungsbereitschaft, die Belastbarkeit, die Flexibilität, die Vertrauenswürdigkeit, die Selbstständigkeit, die Kreativität beurteilt werden. Je persönlicher und umfassender eine Leistungsbeurteilung verfasst wird, desto klarer wird das Abbild der bewerteten Person, was wiederum deren wirtschaftliches Weiterkommen positiv beeinflussen kann.
- Eine Verhaltensbeurteilung, die Auskunft über die sozialen und kommunikativen Kompetenzen, die Führungsqualitäten, den Umgang mit Drittpersonen und dem Verhalten im Team und gegenüber Vorgesetzten gibt.
- Die Art der Vertragsauflösung, die lediglich auf Wunsch der Mitarbeitenden den Kündigungsgrund beinhalten darf. Als Ausnahme gilt ein triftiger Entlassungsgrund, der genannt werden muss, um die Wahrheitspflicht einzuhalten.
- Ort, Datum und Unterschrift einer vorgesetzten Person.

Was gehört nicht in ein Arbeitszeugnis?

- Subjektive Einschätzungen und Mutmassungen der Arbeitgeberin.
- Negative Aspekte, die nicht belegbar sind.
- Kleine Verfehlungen, die einmalig oder selten vorkamen, wie beispielsweise Zuspätkommen.
- Einmaliger, kurzer Leistungseinbruch.
- Arbeitsausfälle, die im Verhältnis zur gesamten Anstellung nicht relevant sind.
- Meinungsverschiedenheiten oder Arbeitskonflikte.
- Rechtschreib- und Grammatikfehler.
- Adresse der Mitarbeitenden: Diese darf aus Gründen des Datenschutzes nicht aufgeführt werden.

Fehlende Bewertungen, also wenn zum Beispiel das Verhalten gegenüber dem Vorgesetzten nicht erwähnt wird, kann als beredtes Schweigen und somit als negative Beurteilung interpretiert werden.

Grundsätzlich ist ein Arbeitszeugnis ein Instrument, das die Stellensuche erleichtern soll. Daher soll ein Arbeitszeugnis wohlwollend formuliert werden, ohne dass die Wahrheitspflicht verletzt wird. Dies ist manchmal eine Gratwanderung und oft liegen die Standpunkte und die Wahrnehmungen zwischen Arbeitgebenden und Mitarbeitenden zu einzelnen Aspekten im Arbeitszeugnis weit auseinander. Wenn das Arbeitsklima durch Spannungen oder Konflikte am Arbeitsplatz getrübt wurde, kann es für Mitarbeitende schwierig sein, ein Arbeitszeugnis richtig und sachlich einzuschätzen, da die Emotionen die Objektivität beeinflussen. Dann ist es sinnvoll, das Zeugnis durch eine neutrale Drittperson prüfen zu lassen. Mit fundierten Argumenten lassen sich Korrekturen im Arbeitszeugnis erwirken.

Isa Fuchs, Beraterin für Arbeitszeugnisse, Infostelle Frau+Arbeit

Tierisches Theatervergnügen

Puppenspiel im Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld

(pd) Das Puppenspiel «Wildsau! Von Menschen und anderen Schweinen» ist eine Produktion von Puppenspiel.ch in Zusammenarbeit mit dem Naturmuseum. Ende Februar 2024 ist das tierische Theatervergnügen im Museum zu Gast. Schulklassen können Vorstellungen buchen.

Das Wildschwein ist eine gleichermassen faszinierende wie konfliktbeladene Wildtierart. In der saumässig spannenden wie lustigen Geschichte trifft die Wildsau auf den Menschen – und das ist eine borstige Beziehung! Unterhaltsam, witzig und temporeich vermittelt das Stück Wissenswertes über das Leben des Wildschweins, seine rasante Vermehrung, die von ihm verursachten Schäden in der Landwirtschaft und sein jagdliches Management. Auf der Bühne agiert die Puppenspielerin Rahel Wohlgensinger. Gleichzeitig spielt sie eine schüchterne Assistentin und die eigens für das Stück gebaute Wildschweinpuppe. Ein Trailer findet sich unter folgendem Link: www.puppen-spiel.ch/geschichten/wildsau.

Foto: Puppenspiel.ch

Das Stück mit Puppenspielerin Rahel Wohlgensinger vermittelt Wissenwertes über das Wildschwein.

Vorstellungen für Schulklassen

Schulklassen können Vorstellungen buchen vom 20. bis 23. Februar 2024 sowie vom 27. Februar bis 1. März 2024, jeweils am Vormittag. Das Stück eignet sich für Schülerinnen und Schüler ab der ersten Klasse. Eine Schulaufführung im Naturmuseum kostet 800 Franken. Schulklassen aus dem Thurgau können beim Kulturamt Thurgau einen Unterstützungsbeitrag beantragen (www.kulturamt.tg.ch). Reservationen für das Puppenspiel sind unter naturmuseum@tg.ch oder unter der Telefonnummer 058 345 74 00 während den Museumsöffnungszeiten möglich.

«Der grüne Zweig»

Umweltpreis für Kinder und Jugendliche

(pd) Der WWF sucht Umweltprojekte von jungen Menschen in der Ostschweiz. «Der grüne Zweig» prämiert Projekte von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum Thema Umwelt und Natur.

Der Ostschweizer Umweltpreis wird alle zwei Jahre durch die WWF-Sektionen Appenzell, Glarus, Graubünden, St. Gallen und Thurgau verliehen. Das Preisgeld über insgesamt 7000 Franken dient als Wertschätzung für die Engagierten und als Unterstützung der Aktionen. Beste Chancen auf einen Gewinnpreis haben Projekte, die sich rund um die Lebensraumaufwertung, die Biodiversität und den umweltfreundlichen Lebensstil starkmachen. Die sechs besten Projekte werden nominiert und anlässlich einer öffentlichen Preisverleihung im Juni 2024 präsentiert. Interessierte können ihr Projekt bis am 3. März 2024 online einreichen. *Anmeldung: www.der-gruene-zweig.ch.*

DER GRÜNE ZWEIG
OSTSCHWEIZER UMWELTPREIS FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Foto: zVg

Tandem

(pd) In der Ausgabe 01/2024 von BILDUNG THURGAU berichten wir über die «Berufsintegrierte Studienvariante» (BiSVa). Diese richtet sich an Studierende der Studiengänge Kindergarten-Unterstufe und Primarstufe im dritten Studienjahr. Im Tandem mit einer anderen Studentin, einem anderen Studenten teilen sich die Studierenden eine Stelle als Klassenlehrperson und besuchen weiterhin die Lehrveranstaltungen der Pädagogischen Hochschule Thurgau. So entstehen ein hoher Wissenstransfer und eine geteilte Verantwortung. Die Studienvariante ist im Herbst 2023 gestartet. Zurzeit gibt es 17 solcher Tandems im Thurgau. Wir haben Studierende im Klassenzimmer besucht. Die Reportagen erscheinen in der nächsten Ausgabe. Anregungen und Fragen zur neuen Studienvariante können gerne bis 8. Januar 2024 an leandra.gerster@bildungthurgau.ch gesendet werden.

Mehr Freude am Lernen

Ansichten und Meinungen von Eltern zum Thema Beurteilung

(leg) Mit dem Thema Beurteilung beschäftigen sich die Schulen seit Schuljahr 2021/22 intensiv. Wie denken Eltern über die Beurteilung? Was halten sie von den Zeugnissen? Und was würden sie gerne verändern?

Fotos: zVg

Janine Hensinger

«Mich stört, dass die Schulnoten eine so starke Gewichtung in unserer Volksschule haben. In allen Fächern dominieren Tests und die daraus resultierenden Noten. Diese werden leider auch als Druckmittel für ein besseres Arbeitsverhalten der Schülerinnen und Schüler eingesetzt. Sobald die Beurteilung in Form von Noten stattfindet, steigt der Leistungsdruck der Kinder und gleichzeitig nimmt die Freude am Lernen ab. Ich frage mich, ob eine Beurteilung in allen Fächern nötig und sinnvoll ist. Die Unterteilung des Faches Deutsch in Hören, Lesen, Sprechen, Schreiben im Zeugnis finde ich nicht gut und führt zu noch mehr Tests, aber auch Verwirrung. Ich wünsche mir für die Kinder weniger Tests, Noten, Druck, dafür mehr Platz für Freude an der Schule und somit mehr intrinsisches Lernen.»
Janine Hensinger aus Wigoltingen, vier Kinder: 15 Jahre, 14 Jahre und Zwillinge elf Jahre

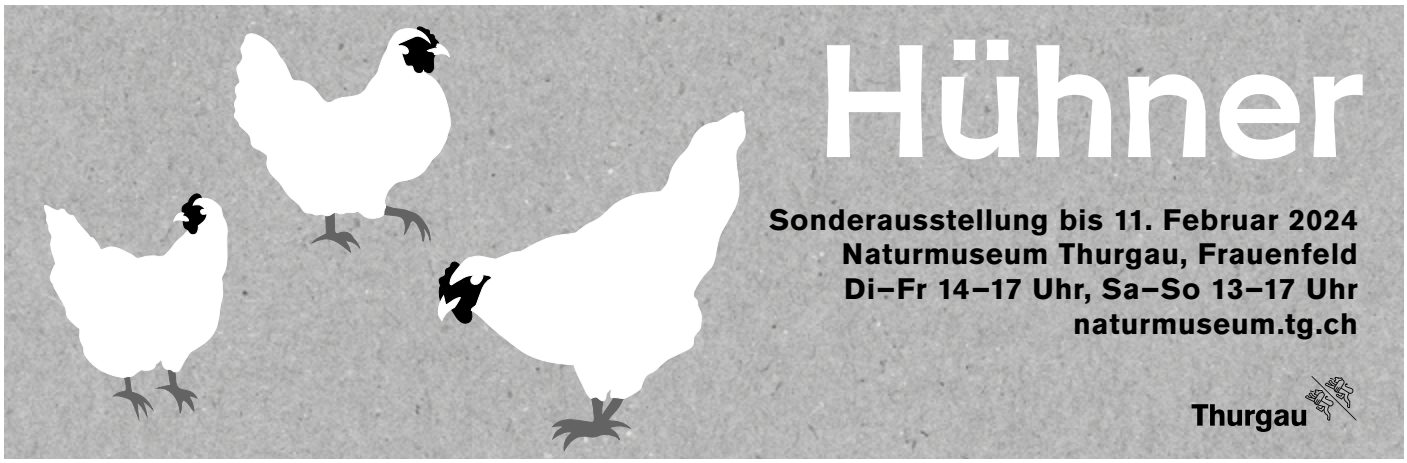
«Eine Schule ohne Beurteilung der Leistungen ist für mich schwer vorstellbar. Meine Meinung gegenüber Noten ist jedoch sehr ambivalent. Einerseits bilden sie im Sinne einer Standortbestimmung klar verständlich die schulischen Stärken und Schwächen ab. Dies ist vor allem in der Sekundarschule nötig, unter anderem als Information für die Lehrbetriebe und für die Zulassung zu weiterführenden Schulen. Dass Noten jedoch sinnvoll und förderlich sind für die Weiterentwicklung der Schülerinnen und Schüler, bezweifle ich. Noten üben Druck aus und können die Freude am Lernen nehmen. Zudem lassen sich viele Fähigkeiten der Jugendlichen nicht mit Zahlen oder einer Skala abbilden. Ein Text über die Entwicklung, Fortschritte und Lernfelder der Schülerinnen und Schüler könnte für die Zeugnisse eine gute Ergänzung sein und vielleicht die zweite Seite ersetzen. Bezüglich der neuen Beurteilungsform mittels professionellem Ermessensentscheid vermute ich, dass der Spielraum unterschiedlich wahrgenommen wird. Ich verstehe und befürworte die Idee dahinter, jedoch sind die Zeugnisnoten so stärker abhängig von den individuellen Werthaltungen der Lehrpersonen. Und für die Jugendlichen kann es auch eine zusätzliche Belastung sein, wenn ihre Leistung theoretisch in jeder Schulstunde bewertet wird und einen Einfluss auf das Zeugnis haben kann.»
Sandra Dünner aus Felben-Wellhausen, drei Kinder: 17 Jahre und Zwillinge 14 Jahre

Christian Stebler

«In der Primarschule ist die Beurteilung noch human. Der Unterschied zur Sekundarschule ist aber sehr gross. Eine Schülerin, die in der Primarschule gut war, wird in der Sekundarschule nur noch als genügend eingestuft. Auf der Sekundarstufe müssen die Schülerinnen und Schüler oft damit rechnen, dass sie eine Note tiefer beurteilt werden. Das neue Zeugnis finde ich in Ordnung. Neu wird auch das Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten beurteilt. Dies gibt ein ganzheitliches Abbild einer Schülerin, eines Schülers. Was mich grundsätzlich stört, sind die vielen Hausaufgaben. Die Kinder könnten diese Zeit für Hobbys oder ihre individuelle Förderung nutzen. Ich finde es auch nicht gut, dass die Jugendlichen insbesondere auf der Sekundarstufe viele Stunden fürs Lernen einsetzen müssen. Diese Vorbereitung könnte in der Unterrichtszeit erfolgen.»
Christian Stebler aus Neukirch-Egnach, zwei Kinder: 13 Jahre und elf Jahre

Caro Pinkwasser

«Die Beurteilung in unserer Schulgemeinde ist gut. Grundsätzlich wird aber zu einseitig beurteilt. Prüfungen haben immer noch einen hohen Stellenwert, obwohl es sich dabei um Momentaufnahmen handelt. Unter Zeitdruck und gewissen Umständen ist eine ehrliche und faire Beurteilung dabei gar nicht möglich. Bei Prüfungen wird der Fokus auf einige wenige Fragen aus einem Thema gelegt. Die Kinder haben keine Möglichkeit, mitzuwirken und ihre Kreativität oder ihr Wissen individuell zu zeigen. Auch im Sport ist die Beurteilung meist einseitig. Es wird beispielsweise nur Ballwurf oder Kugelstossen bewertet. Wenn ein Kind aber ein Teamplayer ist oder andere sportliche Fähigkeiten mitbringt, hat dies keinen Einfluss auf die Beurteilung. Vor allem auf der Mittelstufe könnte auf Noten verzichtet werden. Noten setzen die Kinder unter Druck und nehmen die Freude am Lernen. Und bei kreativen Arbeiten ist eine faire Beurteilung schwierig. Die Schule ist allgemein noch zu wenig handwerklich, kreativ, eher fachbezogen. Dies liegt nicht allen Kindern, daraus resultieren unfaire Beurteilungen. Positiv finde ich, dass im Zeugnis neu auch die sozialen Kompetenzen berücksichtigt werden.»
Caro Pinkwasser aus Neukirch-Egnach, drei Kinder: Zwillinge zwölf Jahre und zwei Jahre



BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – WhatsApp 079 489 29 95 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

FAIRDRUCK

Klimaneutral und FSC-zertifiziert

Fairdruck AG
Kettstrasse 40 | Tel. 071 969 55 22 | info@fairdruck.ch
8370 Sirnach | Fax 071 969 55 20 | www.fairdruck.ch

Filiale Zürich
Riedstrasse 1 | 8953 Dietikon

ClimatePartner
FSC www.fsc.org

Kostenlose Vorsorge-Workshops der VVK AG

Zwei unterschiedliche Lebensphasen.
Zwei unterschiedliche Workshops.

Bildung Thurgau lädt Sie zur kostenlosen Teilnahme ein.
Wir freuen uns auf Sie.

Melden Sie sich zu einem kostenlosen Vorsorge-Workshop an: vvk.ch

- Ihre persönliche Vorsorge sicher starten (20-40 Jahre)
- Ihre Vorsorgesituation kennen – den Weg in die Pension vorbereiten (ca. 40-65 Jahre)

In Romanshorn, Weinfelden und Frauenfeld je zwei Termine für 2024. Wir freuen uns auf Sie.

VVK Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG
BILDUNG TG
25 JAHRE UNABHÄNGIGE VORSORGEKONZEPTE GANZHEITLICH MENSCHENORIENTIERT

Heer SÖHNE AG www.wandtafel.ch

INTERAKTIVE TAFELSYSTEME NACH MASS

Heer Söhne AG Kehlhofstrasse 4 CH-8560 Märstetten Tel. 071 657 12 28

Wie denken Sie über die Beurteilung?

Gedanken und Meinungen von Ausbildnerinnen und Ausbildnern

(leg) Thurgauer Berufsbildnerinnen und Berufsbildner berichten, inwiefern die Zeugnisse ihren Erwartungen entsprechen, was sie als nützlich empfinden und welche Veränderungen sie sich wünschen.

Fotos: zVg

Mathias Straub

«Vor 17 Jahren hatte das Zeugnis einen anderen Stellenwert. Wir erhielten früher mehr Bewerbungen und das Zeugnis diente der Vorselektion. Aktuell bemühen wir uns aktiver um Bewerbungen beziehungsweise werben als Ausbildungsbetrieb um Lernende. In unserer Branche gibt es heute viel mehr Ausbildungsbetriebe und weniger Lernende als früher. Aufgrund der geringen Anzahl Bewerber hat sich auch das Auswahlverfahren verändert. Die Person und ihr soziales Umfeld stehen im Vordergrund. Interessierte absolvieren zuerst eine Schnupperlehre von ein bis zwei Wochen. Ich achte auch auf das familiäre Umfeld und lerne die Eltern vorgängig kennen. Am Schluss schaue ich mir das Zeugnis an. Das Zeugnis ist nur eine Momentaufnahme in der Entwicklung des Jugendlichen. Insbesondere handwerklich Interessierte sind gegen Ende der Sekundarschule oft schulmüde und freuen sich, endlich arbeiten zu dürfen. Ich finde es gut, dass das Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten nun im Zeugnis ausgewiesen wird. Dieses könnte meiner Ansicht nach zudem mit der Kompetenz handwerkliches Geschick ergänzt werden. Aber egal, welches Selektionsverfahren man anwendet, die individuelle beziehungsweise menschliche Entwicklung ist schwer voraussehbar. Ich habe dabei bereits gute und schlechte Erfahrungen gemacht, manchmal gehört einfach auch etwas Glück dazu.»

Mathias Straub, Inhaber und Berufsbildner straubgartenbau in Freidorf

Sandra Rindler

«Das Alterszentrum Park in Frauenfeld verfügt über rund 40 Ausbildungsplätze in den Niveaus Eidgenössisches Berufsattest (EBA), Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) und Höhere Fachschule (HF). Wir bieten in den Bereichen Hotellerie und Pflege diverse Berufsausbildungen an, in welchen wir das kantonale Zeugnis als einen Beurteilungsaspekt ins Bewerbungsmanagement miteinfliessen lassen. Durch die differenziertere Bewertung der Fachleistungen und des Lern-, Arbeits- und Sozialverhaltens erhalten wir als Ausbildungsbetrieb ein ausführlicheres Bild über das schulische Niveau und Potenzial der zukünftigen Auszubildenden. Dies ermöglicht eine Ersteinschätzung, inwiefern die Anforderungen der zu absolvierenden Berufslehre, insbesondere in der Berufsschule, durch die Lernenden erreicht werden können.

Im Zusammenhang mit den im Beruf geforderten Handlungskompetenzen sind für uns die Einschätzungen des Lern-, Arbeits- und Sozialverhaltens aussagekräftiger. Nach wie vor stellt die korrekte Auswertung des kantonalen Zeugnisses eine Herausforderung dar, vor allem, wenn angepasste Lernziele vorhanden sind. In diesem Fall ist das Einholen von Referenzen bei den Sekundarlehrerinnen und Sekundarlehrern zwingend notwendig, um ein realistisches Abbild der schulischen Leistungen und des Lern-, Arbeits- und Sozialverhaltens zu erhalten.»

Sandra Rindler, Leiterin Bildung Alterszentrum Park in Frauenfeld

Werner Schoch

«Ich entscheide nicht anhand des Zeugnisses, ob sich ein Lernender für den Beruf eignet. Wir möchten Fachkräfte ausbilden, die in Zukunft mit unserem Maschinenpark arbeiten können. Ich kenne Lehrbetriebe, die nur Lernende mit Notendurchschnitten ab 5.5 aufnehmen. Für uns ist das Zeugnis kaum relevant. Das Verhalten und die Lernbereitschaft sind wichtig. Wenn ein Jugendlicher eine Schnupperlehre von zwei bis fünf Tagen absolviert, sehen wir schnell, ob er Spass an der Arbeit hat und die Fähigkeit besitzt, den Beruf zu erlernen. Persönliche Gespräche sind ebenfalls entscheidend. Ich habe oft erlebt, dass ein Lernender keine guten Noten in der Schule hatte. Aber in der Lehre ist er aufgeblüht und dann veränderten sich auch die Noten. Ich frage bei Unstimmigkeiten zu Zeugnisnoten bei der Lehrperson nach. Diese berichten dann beispielsweise, dass der Jugendliche oft abgelenkt ist und es für ihn Zeit ist, dass er in die Lehre kommt. Wir hatten einen Lernenden, von dem uns alle abrieten. Er erledigte seine Arbeit aber einwandfrei. Selbst wenn ein Lernender mit einem Durchschnitt von 4.4 abschliesst, ist dies egal. Hauptsache, er hat Freude an der Arbeit. Die Noten würde ich hingegen nicht abschaffen, sonst haben die Lehrpersonen keinen Leistungsauftrag mehr zu erfüllen. Um genügend Lernende zu gewinnen, sind wir seit zehn Jahren bei der Berufswahl-Tischmesse in Aadorf dabei.»

Werner Schoch, Leiter Kleinteilebearbeitung und Berufsbildner bei Gressel AG in Aadorf

Auf Noten zu verzichten funktioniert

Volksschulgemeinde Eschlikon mit neuem Beurteilungskonzept

(leg) Um den Fokus auf das Lernen zu legen, verzichten die Lehrpersonen der Volksschulgemeinde Eschlikon während der Beurteilungsperiode, wenn möglich, auf Noten. Schulleiter Philipp Rüdin, Sekundarlehrerin Nadja Rimington und Primarlehrerin Stefanie Möhrle zeigen, wie eine Beurteilung ohne Noten funktioniert, und berichten über ihr neu erarbeitetes Beurteilungskonzept.

«Noten korrumpieren den Lernweg und den Austausch über Kompetenzen», ist Philipp Rüdin, seit 17 Jahren Schulleiter der Sekundarschule Eschlikon, überzeugt. Er beurteilt Schülerinnen und Schüler seit zwei Jahren ohne Noten während dem Schuljahr. Den Notenverzicht hat die VSG Eschlikon nun in ihrem Beurteilungskonzept festgehalten. Die Lehrpersonen dürfen aber weiterhin mit Noten beurteilen. Im Konzept vorgegeben ist, dass das Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten (LAS) nicht mit den Fachleistungen vermischt und auf Noten unter 3 verzichtet wird. Ausserdem sind nur noch halbe Noten zulässig. Der Vorschlag des Schulleiters, wie bei holistischen Rastern auf halbe Noten zu verzichten, wurde vom Lehrerkollegium verworfen. Das Beurteilungskonzept ist im Austausch mit allen Lehrpersonen der VSG Eschlikon entstanden. «Wir haben intensive Diskussionen geführt und so eine gemeinsame Grundhaltung entwickelt», erzählt Philipp Rüdin. «Dieser Prozess war bereichernd.» Nadja Rimington unterrichtet Mathe und Englisch. Seit über zwei Jahren beurteilt die 48-Jährige ihre Schülerinnen und Schüler in Mathe nach Kompetenzen statt Noten. Ihr ist bei einem Arbeitsjahr in England aufgefallen, dass die Schüler dort Noten weniger bedrohlich empfinden als in der Schweiz. Auslöser für den Verzicht auf Noten bei Nadja Rimington war der neue Lehrplan, der vorgab, fortan auch Lernaufgaben und Kompetenzen zu beurteilen. «Eine Schülerin fragte mich, während sie eine Aufgabe löste, ob diese benotet werde. Da bemerkte ich, dass wir noch zu stark beurteilen und die Kinder unnötig unter Druck setzen.»

Fördern statt selektieren

«Manchmal dient die Beurteilung mit Noten zur Disziplinierung der Schülerinnen und Schüler. Dies möchten wir vermeiden. Wir möchten Talente sichtbar machen und das Selbstbewusstsein fördern», so Rüdin. Die Schülerinnen und Schüler benötigen eine Einschätzung, wo sie stehen und wie sie sich entwickeln können. «Ziffernnoten setzen falsche Anreize.» Philipp Rüdin nennt die Beurteilungsanlässe «Zeig, was du kannst». Er entwickelte zu deren Bewertung eine grafische Darstellung mit vier hellen bis dunklen Balken. Hell bedeutet «Lernziel noch nicht erreicht» und dunkel heisst «Lernziel sehr gut erreicht». Bei der Aufgabe steht jeweils die zu erfüllende Kompetenz: «Du kannst Kreisflächenberechnungen vornehmen.» Zu jeder Aufgabe gibt es einen grundlegenden, einen mittleren sowie einen anspruchsvollen Kompetenzanspruch, dadurch kann die Prüfung für unterschiedliche Leistungsgruppen verwendet werden. In der Sekundarschule Eschlikon werden typengemischte Stammklassen geführt. Nur Französisch, Mathematik und Englisch werden in separativen Leistungsgruppen e, (m) oder g unterrichtet. Auch Nadja Rimington baut ihre Matheprüfungen immer gleich auf. Auf der letzten Seite ist ein vierteiliges Bewertungsraster, das auf die Kompetenzen der Aufgaben abzielt, zu finden. Anfangs hätte sie zu jeder Kompetenz eine Aufgabe gestellt. Mittlerweile deckt sie mit zwei oder mehreren Aufgaben eine Kompetenz ab.

Fotos: Leandra Gerster

Primarlehrerin Stefanie Möhrle und Schulleiter Philipp Rüdin möchten Stärken fördern.

Lernprozesse dokumentieren

Stefanie Möhrle unterrichtet seit fünf Jahren in Eschlikon. Die 31-Jährige setzt bei den Dritt- und Viertklässlern nur punktuell Noten ein. Bei Mathe nutzt sie Noten oder ein Kompetenzraster. In Deutsch druckt sie häufig noch einen QR-Code auf die Prüfung mit einer mündlichen Rückmeldung. Bei NMG setzt sie neben den klassischen Noten auch auf verschiedene Farben, von rot (Lernziel noch nicht erreicht) bis grün (Lernziel sehr gut erreicht). Ausserdem führen die Schülerinnen und Schüler monatlich ein Lernjournal, in dem sie ihr Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten einschätzen und sich Ziele notieren. Sie setzen sich dabei intensiv mit ihren Stärken auseinander. Auch die Klassenlehrerin nimmt diese Einschätzung vor. Die Eltern geben ihr Feedback in Form von persönlichen Sätzen. Stefanie Möhrle hat von einigen Eltern anfangs kritische Rückmeldungen erhalten, als sie die Noten komplett streichen wollte. «Einige verstehen das System nicht und möchten immer Noten ausrechnen», erzählt die Primarlehrerin, die an einer Montessori-Schule unterrichtet wurde. «Hilf mir, es selbst zu tun, ist für mich selbstverständlich. Die Kinder sollen fürs Leben lernen. Damit ganz auf Noten verzichtet werden kann, muss aber ein Umdenken in der Gesellschaft stattfinden», ist Stefanie Möhrle überzeugt. Die Schülerinnen und Schüler führen seit dem Kindergarten zudem ei-

nen Portfolio-Ordner, in dem sie ihre Lernprozesse dokumentieren. Stefanie Möhrle findet, ein Portfolio könnte auch beim Bewerbungsprozess berücksichtigt werden. «Dies ergibt ein anderes Bild von einem Menschen statt nur Noten im Zeugnis.» Für das Standortgespräch nutzt die Primarlehrerin die «Gesprächskommode». Dabei beurteilen die Schüler, die Eltern sowie die Lehrperson die Entwicklung des Kindes zu bestimmten Lernbereichen.

Zusammenarbeit im Team

Philipp Rüdin und Nadja Rimington übertragen die Beurteilungsanlässe sowie das Lernportfolio auf eine gemeinsame Plattform. Jede Schülerin, jeder Schüler hat dort einen Privatbereich, auf den er oder sie Zugriff hat, der aber nicht bearbeitet werden kann. Dadurch haben alle immer einen Einblick in die Leistungsbeurteilung. Entlastend sei zudem die Zusammenarbeit im Team. «Die Beurteilungsanlässe und Raster sind auf dem Sharepoint für alle Lehrpersonen abgelegt.»

So entsteht die Zeugnisnote

Im Lernportfolio werden die verschiedenen Themen wie «Rund um den Kreis» Umfang und Fläche sowie Konstruktionen nach «Lernziel noch nicht erreicht» bis «Lernziel sehr gut erreicht» beurteilt. «Ich pflege eine gute Beziehung zu meinen Schülerinnen und Schülern. Dies ist mir wichtig», so Nadja Rimington. Bevor sie eine Zeugnisnote setze, frage sie sich erst: «Welche Leistungen zeigte die Schülerin / der Schüler im Unterricht?» Dann schaut sie sich die Übersicht der gesetzten Kreuze an und entscheidet durch ihren professionellen Ermessensentscheid. Im gemeinsamen Gespräch mit der Schülerin / dem Schüler wird die Zeugnisnote ermittelt. Dazu schätzt zuerst der Jugendliche seine Leistung ein. Danach wird die Beurteilungsübersicht gemeinsam angeschaut. «Ich habe auch schon eine Note geändert, weil mir die Schülerin oder der Schüler begründen konnte, weshalb sie oder er eine bessere Beurteilung erhalten sollte», erzählt Nadja Rimington. Philipp Rüdin setzt auch beim Portfolio auf eine Balkendarstellung: «Ich habe eine visuelle Übersicht aller Beurteilungen. Wie die Praxis zeigt, ist es keine Herausforderung anhand dieser Darstellung eine Zeugnisnote zu generieren.» Auch der Lernprozess wird in der Gesamtbeurteilung berücksichtigt. Nadja Rimington gibt den Schülerinnen und Schülern beispielsweise den Auftrag, zu Hause eine Achsen- oder Punktspiegelung zu konstruieren. Diesen Prozess halten sie auf Video fest. «Ich sehe dann, ob sie das im Unterricht Erlernte verstanden haben und es alleine umsetzen können.»

Lernniveau einschätzen

Philipp Rüdin möchte in Zukunft vermehrt nach dem Churer Modell vorgehen. Es gibt eine Einführung mit der gesamten Klasse und danach können die Jugendlichen ihre Aufgaben entsprechend ihrem Niveau abholen. «Sie lernen dadurch ihr eigenes Lernniveau einzuschätzen», so Philipp Rüdin. Seine Intention ist es, allen Schülerinnen und Schülern eine fundierte Einschätzung der Kompetenzerreichung abzugeben. «Diese beinhaltet die fachliche Beurteilung sowie eine Rückmeldung zum Lernprozess und zum LAS.» Wichtig für eine Entwicklung ist laut Rüdin regelmässiges Feedback. «Wir möchten uns auf Talente fokussieren, Stärken und Perlen sichtbar machen, damit die Schülerinnen und Schüler Selbstwirksamkeit erleben.» Nadja Rimington hat ihre Klasse gefragt, ob sie gerne wieder Noten hätte. «Alle sagten, sie möchten die Einschätzung ihrer Kompetenzen mit Kreuzen nicht mehr missen. Lediglich drei Schüler, sehr ehrgeizige, wünschten sich zusätzlich Noten.»

Elea hätte in Englisch lieber Noten.

«Ich mag Bildnerisches Gestalten, da muss man nicht viel überlegen und kann einfach kreativ sein. Natur, Mensch, Gesellschaft ist nicht meine Stärke, da habe ich meistens Mühe. Mich setzt in der Schule unter Druck, wenn ich viele Hausaufgaben auf den gleichen Tag erledigen muss. Wir erhalten zurzeit in Englisch, NMG, Musik und Sport eine Beurteilung mit Farben statt Noten. In Deutsch und Mathe gibt es noch Noten. Die Hefte werden mit Stempel oder Smileys bewertet. In Englisch hätte ich lieber Noten, damit ich genauer weiss, wo ich stehe. Wenn ich eine schlechte Note habe, dann schaue ich die Prüfung zu Hause mit meinen Eltern nochmals durch. Ich lerne zu Hause nicht viel, dies mache ich meist im Unterricht. Sehr gerne gestalte ich Plakate. In meiner Freizeit spiele ich im Fussballclub und mache Selbstverteidigung.»
Elea aus Eschlikon, 11 Jahre, 6. Klasse

Josia setzen NMG-Prüfungen unter Druck.

«Die Fächer Mathe und Bildnerisches Gestalten gefallen mir am besten. Deutsch, NMG und Sport mag ich weniger gerne. Wenn wir eine NMG-Prüfung haben, setzt mich dies unter Druck, weil ich viel lernen muss. Kürzlich hatten wir das Thema Elektrizität, dies war schwierig. Und in NMG muss ich gut sein, damit ich in der Sekundarschule das Leistungsniveau E erreiche. Für Prüfungen lerne ich am Nachmittag nach der Schule. Manchmal fragt mich mein Vater ab. Wir haben in Deutsch und Mathe keine Noten. Ich hätte lieber Noten, dann wüsste ich genau, ob ich genügend bin. In der Lernlandschaft zu arbeiten, gefällt mir gut, ich kann dadurch viele Aufgaben bereits in der Schule erledigen. Dass wir dort aber einen festgelegten Platz haben, gefällt mir nicht. In der Freizeit spiele ich Tischtennis, bin in der Cevi und fotografiere sehr gerne.»
Josia aus Eschlikon, 12 Jahre, 6. Klasse

Formenmix rückt Noten in den Hintergrund

Primarschule Frasnacht gibt Einblick in Beurteilungsmodell

(leg) Die Primarschule Frasnacht hat eine abgestimmte Beurteilungskultur entwickelt. Die Lehrpersonen setzen seit dem Schuljahr 2023/24 bei der Beurteilung auf Farben, Smileys, Punkte, Wortprädikate und Noten. Schulleiterin Regina Slongo sowie die Klassenlehrpersonen Stefanie Hauser und Ueli Frei berichten über ihre ersten Erfahrungen und welche Bedeutung die Beurteilungsmappe hat.

Fotos: Leandra Gerster

Schulleiterin Regina Slongo (l.) sowie die Lehrpersonen Stefanie Hauser und Ueli Frei erzählen von den verschiedenen Formen der Beurteilung in der Primarschule Frasnacht.

Schulleiterin Regina Slongo schätzt die Autonomie der Schulen im Thurgau, aber diese sei auch herausfordernd. In der Nachbarschaft von Frasnacht befinden sich mehrere Primarschulen wie Roggwil, Freidorf, Stachen und Arbon. «Die Kinder besuchen oft dieselben Sportvereine und gehen später in die gleiche Sekundarschule. Aber alle Schulen dürfen im Rahmen der kantonalen Vorgaben ihr eigenes Beurteilungsmodell erarbeiten. Umso schwieriger ist es dabei, das Verständnis der Eltern zu gewinnen», so Regina Slongo. Sie begrüsst es hingegen sehr, dass im neuen Beurteilungsreglement weniger summativ beurteilt wird, sondern vielfältige Kompetenznachweise und Prozesse berücksichtigt werden und dabei eine Gesamtbeurteilung erfolgt. «Aufgabe der Schule ist es, dass die Kinder ihr Wissen aufbauen, abrufen und anwenden können. Wenn dies bei einer Prüfung aufgrund des Drucks nicht funktioniert, kann ich als Lehrperson auch auf andere Arten prüfen, ob es die Schülerin oder der Schüler eigentlich könnte. Die vielfältigen Beurteilungsformen kommen Kindern mit Prüfungsangst sehr entgegen», sagt Regina Slongo, seit 16 Jahren Schulleiterin in Frasnacht.

Farbcode statt Noten

Die Schule Frasnacht befasst sich seit drei Jahren mit dem Thema Beurteilung. Anfangs organisierten die Primarschulen Stachen, Frasnacht und Berg (SG) gemeinsame Weiterbildungen zum Thema. Beraterinnen und Berater von schulentwicklung.ch haben die Schulen dabei unterstützt. «Bei schulentwicklung.ch arbeiten Lehrpersonen und Schulleitende. Sie berichten von Methoden, die sie selber ausprobiert haben. Dies ist eine sehr gute Form von Support», ist Regina Slongo überzeugt. Im Februar 2023 haben die Lehrpersonen der Primarschule Frasnacht ihre eigene Beurteilungskultur erarbeitet. Beurteilungen erfolgen neu in Form von Farben, Smileys, Punkten, Wortprädikaten und Noten. Die Farbe rot bedeutet «Lernziele noch nicht erreicht», gelb steht für «Lernziele erreicht» und grün für «Lernziele gut erreicht oder übertroffen». «Für die Beurteilung haben wir eine Tabelle mit Farbcodes. Ich rechne die Punkte aus und entscheide, welche Farbe dies ergibt», erzählt Stefanie Hauser. Zurzeit befindet sich die Primarschule Frasnacht im Testjahr. «Wir erarbeiten immer noch geeignete Strategien», so Stefanie Hauser. Die 27-Jährige unterrichtet mit ihrer Jobsharing-Partnerin Sarah Tarneller eine vierte und sechste Klasse. «Ich bin jeweils für die sechste Klasse sowie fünf Kinder der vierten Klasse zuständig.»

Die Beurteilungsmappe

Die Lehrpersonen achten darauf, die verschiedenen Formen der Beurteilung ausgeglichen anzuwenden. «Die Kinder fragen jetzt vor jeder Prüfung oder wenn sie ein Plakat gestalten, ob dies mit Noten oder Farbcode bewertet wird. Bei den Farben spüre ich jeweils eine gewisse Erleichterung. Die Schülerinnen und Schüler sind noch sehr auf Noten fixiert, aber ich bin überzeugt, dass sie sich bei Farben nicht weniger Mühe geben. Farbcodes sind für die Schülerinnen und Schüler einfach entlastender», so Stefanie Hauser. Alle Beurteilungsbelege sammeln die Lehrpersonen in einer Mappe. In den ersten bis dritten Klassen bringen die Schülerinnen und Schüler die Mappe ein- bis zweimal pro Quartal nach Hause. Im Zyklus 2, vierte bis sechste Klasse, wird die Mappe häufiger abgegeben – insbesondere wenn eine Einstufung bevorsteht. «Dies ergibt für die Eltern ein ganzheitliches Bild über den Leistungsstand ihres Kindes. Es wird nicht zu viel Gewicht auf eine Beurteilung gelegt», so Regina Slongo. «Eine schlechte Beurteilung rückt weniger in den Fokus, wenn die guten Leistungen daneben betrachtet werden», ist auch Stefanie Hauser überzeugt. Die Eltern unterschreiben jeweils die Liste in der Mappe und nicht jeden einzelnen Beurteilungsbeleg.

Am Standortgespräch wird dann vor allem über das Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten (LAS) gesprochen. Die Belege in der Beurteilungsmappe dienen zur Unterstützung und zur Veranschaulichung am Standortgespräch. Sie werden, wenn überhaupt, nur kurz angeschaut. Den LAS-Bogen füllen erst die Klassenlehrper-

son und dann die SHP sowie die Fachlehrpersonen aus. Dies ermöglicht einen ganzheitlichen Eindruck des Kindes.

Stärken fördern

Ueli Frei unterrichtet seit acht Jahren in der Primarschule Frasnacht. Der 54-Jährige nutzt bei den Erstklässlerinnen und Erstklässlern Smileys zur Beurteilung. «Wenn einer Schülerin oder einem Schüler in einem Text etwas sehr gut gelungen ist, setze ich zudem eine Krone über Buchstaben und Wörter», so Ueli Frei. Er möchte sich vor allem auf das Positive fokussieren und die Schülerinnen und Schüler in der Förderung ihrer Stärken unterstützen.

Anspruchsvoll an der Beurteilung findet Stefanie Hauser, objektiv zu bleiben und bei allen Kindern die gleichen Kriterien zu beachten. «Wenn ich beispielsweise bei einem Referat die Vorgabe setze, ‹laut und deutlich sprechen›, muss ich darauf achten, dass ich nicht zusätzlich die Satzstellung bewerte.» Eine Prozessbeurteilung im Zyklus 2 sei bei 24 Kindern herausfordernd, aber durchaus machbar. Die Kinder können ihren Prozess schriftlich festhalten. Anders ist dies im Zyklus 1. Ueli Frei wählt je nach Projekt einige Kinder für eine Prozessbeurteilung aus: «Es ist spannend, zu beobachten, wie die Schüler ein Thema angehen und was sie lernen.» Im Oberthema Herbst bearbeiten drei Kinder gemeinsam den Themenbereich Igel. Mit Bildern, Zeichnungen und Texten dokumentieren sie ihr Vorwissen, den Wissenszuwachs und das Vorgehen. «So werden die Überlegungen und Irrwege der Schülerinnen und Schüler sichtbar gemacht», so Ueli Frei. Dieser Lernprozess kann in eine Beurteilung einfliessen. «Eigentlich beurteilen wir, um die Schülerinnen und Schüler in ihrer Entwicklung voranzutreiben.»

Ueli Frei war vor zwölf Jahren Berufsbildner in einer Logistikfirma und ist Vater von zwei Jugendlichen, die zurzeit im Bewerbungsprozess stehen. Er findet es schade, dass viele Betriebe seit Jahren Wert auf interne, vergleichende Prüfungen legen. Das Zeugnis werde zur Nebensache.

Beim Beurteilen der sozialen Kompetenzen könnten Werte des Familiensystems eines Schülers die Beurteilung teilweise erschweren, findet Ueli Frei. «Wenn die Werte mit meinen eigenen kollidieren, ist eine Beurteilung anspruchsvoller.»

Memoflip für Zukunftstag

Stefanie Hauser setzt vielfältige Beurteilungsformen wie Vorträge, Filme, Memoflips, Lapbooks – zusammenfaltbares Plakat – ein. «Wir haben bereits Lapbooks zu den Themen Körper oder Weltreligionen angefertigt. Die Kinder haben diese selbstständig gestaltet und beschriftet.» Im letzten Jahr haben die Fünft- und Sechstklässler einen Memoflip für den Zukunftstag gestaltet. Sie haben darin Fragen aufgeschrieben und diese an den Zukunftstag mitgenommen. Am Schluss hatten alle Schülerinnen und Schüler einen Memoflip mit Informationen zum Beruf, Fotos und den beantworteten Fragen zusammengestellt.

Sorgen der Eltern

Die Meinung der Eltern zum neuen Beurteilungsmodell war laut Regina Slongo unterschiedlich: «Die meisten Eltern von Kindern im Zyklus 1 reagierten positiv. Die Eltern von Kindern des Zyklus 2 zeigten einen gewissen Widerstand. Sie befürchteten, dass sie dadurch die Kontrolle über den Notendurchschnitt verlieren und sie den Moment verpassen, mit ihren Kindern zu üben.» Stefanie Hauser versichert, dass der Elternkontakt durch die Beurteilungsmappe nicht reduziert werde. «Ausserdem besprechen wir die Beurteilungsbelege jeweils mit den Schülerinnen und Schülern. Wenn wir feststellen, dass ein Kind häufig ungenügende Ergebnisse erzielt, unterstützen wir es – gegebenenfalls durch die SHP oder betreute Arbeitszeit.» Beim ersten Mal haben die Lehrpersonen die Beurteilungsmappe am Schluss des Quartals abgegeben. «Dies wurde von den Eltern kritisiert, da elf Belege zu viel waren. Wir achten deshalb künftig darauf, die Mappe mit maximal sechs bis sieben Belegen abzugeben», erzählt Stefanie Hauser. Zurzeit sei das neue Beurteilungsmodell noch ein Mehraufwand, sind sich die beiden Lehrpersonen einig. «Wir sammeln alle Belege physisch. Bei 21 Kindern ist dies sehr viel Papier. Unser Wunsch wäre, dass wir die vielfältigen Kompetenznachweise elektronisch in der Schulsoftware Escola ablegen und abbilden könnten, sodass am Ende des Schuljahres eine optimale Übersicht der Beurteilungsbelege entsteht. Aus dieser wird dann das Zeugnis generiert. Ich weiss aber, dass dies sehr anspruchsvoll ist», so Ueli Frei. Er ist gelernter Informatiker, ehemaliger iScout und hat das Projekt Escola in der Primarschule Frasnacht aufgegleist. Zurzeit arbeitet er mit dem Kanton daran, Möglichkeiten zu finden, um die neuen Beurteilungsformen mit der Schulsoftware optimal abzubilden und somit die neue Beurteilung transparent zu machen.

Gabriel möchte Profifussballer werden.

«Die Schule gefällt mir sehr. Ich mache in der Schule alles sehr gerne. Meine Hausaufgaben erledige ich meistens sofort, wenn ich nach Hause komme. Manchmal habe ich nur so kleine Aufgaben, wie fünfmal auf einem Bein hüpfen. Meine Schwester ist neun Jahre alt und hat viel mehr Hausaufgaben. Besonders gefällt mir Mathe und ich lese sehr gerne. Ich kann bereits seit dem Kindergarten lesen. Momentan lese ich Comics wie Gregs Tagebuch, Pokémon oder Donaldo. Die sind sehr lustig. Ich hatte noch keine Prüfung, freue mich aber schon auf die Noten. Meine Schwester hat bereits zweimal eine 6 bekommen. Wenn mein Lehrer sagt, dass ich etwas noch schöner machen könnte, stört mich dies nicht. Manchmal mache ich zu kleine Abstände zwischen den Wörtern.»

Gabriel aus Frasnacht, 6 Jahre, 1. Klasse

Elf Grundsätze für die Schülerbeurteilung erarbeitet

Sekundarschule Altnau mit abgestimmter Beurteilungskultur

(leg) Das Team der Sekundarschule Altnau befasste sich über mehrere Jahre mit dem Thema Beurteilung. Daraus ist ein Heft mit elf Grundsätzen zur Schülerbeurteilung entstanden. Schulleiter Marius Ettlinger sowie die Sekundarlehrpersonen Sarah Zweifel und Peter Stoller erzählen, wie das Heft zustande kam, was sich verändert hat und weshalb sie seither auch auf Noten unter 3 verzichten.

Mit einem innovativen Projekt im Kanton St. Gallen vor einigen Jahren hat Marius Ettlinger, damals noch Schulleiter der Primarschule Rotmonten, ein Medienecho bis nach Deutschland ausgelöst. «Ein Jahrgangsstufenteam hatte die Idee, die Schülerinnen und Schüler nach Farben statt Noten zu beurteilen», erzählt Marius Ettlinger, seit sechs Jahren Schulleiter der Sekundarschule Altnau. Die Idee stiess nicht überall auf positives Echo. Ein Bericht über das Projekt in einem deutschen Magazin sorgte für etliche negative Kommentare. Trotzdem besteht das Modell noch heute und es wurde zudem von einigen anderen Schulen übernommen. Für Marius Ettlinger wäre ein solches Projekt auch auf der Sekundarstufe denkbar. «Aufgrund der Selektion auf dieser Stufe und des seit Generationen verankerten Systems wäre es aber ein anspruchsvoller Prozess, bei dem vor allem die Haltungen der Lehrpersonen von zentraler Bedeutung wären.» Die Sekundarschule Altnau befasst sich seit 2019 mit dem Thema Beurteilung. Einen thematischen Einstieg bildete der Kick-off-Anlass «Kompetenzorientierte Beurteilung». Die Lehrpersonen beschäftigten sich mit der Frage: Wie kann eine neue Kompetenz erworben werden? «Ich ging davon aus, dass niemand der Lehrpersonen Einradfahren kann, und habe dies als Beispiel verwendet», erzählt Marius Ettlinger. Die Lehrpersonen beantworteten dabei folgende Fragen: Wie beschreibe ich die neue Kompetenz? Welches sind die Teilkompetenzen? Welches sind die Lernziele? Wie können wir diese beurteilen?

Standortbestimmung

An einer Tagung mit Schulberater Kurt Zwicker im Jahr 2020 war die Beurteilungskultur zentrales Thema. «Eine abgestimmte Beurteilungskultur zu entwickeln ist anspruchsvoll, weil ein Team verschiedene Haltungen vertritt», so Marius Ettlinger. «Die Thesen des Kantons für eine abgestimmte Beurteilungskultur sind sehr griffig und bildeten die Grundlage für das weitere Vorgehen», berichtet Sekundarlehrerin Sarah Zweifel. Im Jahr 2021 fand eine Fachtagung zum Thema Schülerbeurteilung statt.

Die Lehrpersonen analysierten ihre eigene Beurteilungspraxis mithilfe des vom Kanton zur Verfügung gestellten Basiswissens zur Schülerbeurteilung. Hierbei beurteilten die Lehrpersonen sich selber zu Thesen wie «Der Ermessensentscheid der Lehrperson basiert auf vielfältigen Kompetenznachweisen» mit Wortprädikaten von «trifft nicht zu» bis «trifft vollumfänglich zu». «Wir konnten dadurch herausfinden, wo unser gemeinsamer Nenner beim Thema Beurteilung ist», so Marius Ettlinger. Im Konvent wurden schliesslich Grundsätze besprochen, um eine einheitliche Beurteilungskultur zu schaffen. Die Teamtage im Jahr 2022 bildeten den Abschluss. «Wir haben uns auf elf Grundsätze geeinigt und diese formuliert – so ist das Heft entstanden», erzählt Marius Ettlinger.

Foto: Leandra Gerster

Die Sekundarlehrpersonen Peter Stoller (l.) und Sarah Zweifel sowie Schulleiter Marius Ettlinger möchten ihre Beurteilungspraxis künftig mit den geeigneten Instrumenten reflektieren.

Interner Grundsatz

Ende Oktober 2023 besuchte Referent Toni Nyffenegger, Berater von schulentwicklung.ch, die Sekundarschule Altnau. Thema war «Förderliche Beurteilung, formatives Feedback». «Die Instrumente, die er uns vorgestellt hatte, sind verblüffend. Viele Übungen dienen dazu, die Schülerinnen und Schüler während dem Unterricht zu animieren oder beide Hirnhälften zu verbinden», so Marius Ettlinger. «Vom Memoflip, einem individuellen Lernheft, das aus fünf Blättern gefaltet wird, waren alle Lehrpersonen begeistert», so Sarah Zweifel. Für die Sekundarlehrerin hat sich durch die elf Grundsätze nicht viel verändert, da bei ihr die Ausbildung an der

PHTG und damit das Modul «Beurteilen und Bewerten» noch sehr präsent sind. «Erleichternd finde ich, dass wir intern den Grundsatz getroffen haben, dass wir keine Note mehr unter 3 setzen.» Es stünde dann einfach kleiner als 3 oder ungenügend. Einer Schülerin oder einem Schüler eine Note unter 3 abzugeben, sei sehr belastend, findet Sarah Zweifel. «Was macht dies mit einem Schüler? Und worauf baut er auf, wenn er eine 2 erhält?»

Vielseitige Beurteilung

Durch die elf Grundsätze fällt laut Sarah Zweifel eine Gesamtbeurteilung leichter. «Ich habe mehr Mut, statt summativ vermehrt formativ zu beurteilen. Ich schaue bei Prozessen genauer hin, achte darauf, wie der Schüler im Unterricht arbeitet und mache mir Notizen. Dies ist auch für Schülerinnen und Schüler mit Prüfungsangst eine Chance. Sie wissen, dass ich sie immer beurteile und nicht nur während einer Testsituation bewerte. Wenn sie bei einer Prüfung schlecht abschneiden, können sie durch ihren Lerneinsatz beziehungsweise durch eine Gesamtbeurteilung über das Semester verteilt trotzdem ihre Note im Zeugnis verbessern.»
Auch Sekundarlehrer Peter Stoller nennt als wichtigste Neuerung die vielfältigen Beurteilungsformen: «Ich habe bereits vor 20 Jahren begonnen, Heftführung, Plakate, Präsentationen und weiteres zu beurteilen, aber jetzt haben die vielseitigen Beurteilungsanlässe enorm an Bedeutung gewonnen. Der Fokus richtet sich nicht mehr vermehrt nur auf Prüfungen.» Die vier B – Beobachten, Beurteilen, Beraten, Bewerten –, die Peter Stoller in seiner Ausbildung gelernt hatte, hätten wieder mehr Gewicht erhalten. «Schülerinnen und Schüler der ersten Klasse sollen bei mir im Unterricht viel präsentieren oder an der Wandtafel ausführen, sodass sie lernen, sich im Schulzimmer frei zu bewegen», so Peter Stoller, der zurzeit eine erste Klasse, Niveau E, unterrichtet.

Weniger Referenzanfragen

Für Peter Stoller, der seit 22 Jahren in Altnau unterrichtet, ist es bereits die dritte Ausführung des Schulzeugnisses. Anfangs hätte er das Zeugnis noch von Hand schreiben müssen. «Das neue Zeugnis finde ich gut und auch der Aufwand ist in Ordnung. Mir ist aufgefallen, dass ich seither kaum noch Rückfragen von Berufsbildnern erhalte. Also entweder halten es die Lehrmeister nicht für nötig, was ich schade fände. Oder das Zeugnis ist aussagekräftig genug», so Peter Stoller. Er weiss, dass die Beurteilung des Lern-, Arbeits- und Sozialverhaltens (LAS) für viele Lehrbetriebe von grosser Bedeutung ist: «Ziel ist es, dass die Kreuze rechts sind, und daran arbeite ich mit den Schülerinnen und Schülern regelmässig.»

Die Herausforderungen

«An der PH haben wir viele unterschiedliche Kompetenzraster für die Beurteilung erstellt. Ich habe auch eigene erarbeitet, die ich den anderen Lehrpersonen zur Verfügung stelle», so Sarah Zweifel. Im Fach Deutsch sei die Beurteilung teils herausfordernder. «Wenn ein Schüler beispielsweise gut mitmacht, wäre dies im LAS zu beurteilen, aber beim Deutsch gibt es auch noch die Kompetenz Sprechen, die beurteilt werden muss.» Sarah Zweifel findet es sehr gut, dass neu im Fach Deutsch die vier Kompetenzbereiche Hören, Lesen, Sprechen und Schreiben mit Wortprädikaten eingeschätzt werden. «Aber ich finde es nicht nachvollziehbar, dass dies bei den Fremdsprachen nicht ebenfalls gemacht wird, dadurch könnte man differenzierter beurteilen.» Zudem setze sie die Punkte im System jeweils manuell. «Sonst wäre eine 4 genügend. Für mich ist eine 4 gut.»

Beurteilungsformen anwenden

Grundsatz 8 beinhaltet die Selbst-, Peer- und Fremdbeurteilung. «Ich mache dies regelmässig und die Schülerinnen und Schüler dürfen einmal pro Jahr auch mich beurteilen. Wenn ich aber bei einer Klasse feststelle, dass das Peerfeedback nicht funktioniert, da sie mit diesem Instrument noch nicht umgehen können, lasse ich es weg. Ich setze es dort ein, wo es sinnvoll ist.» Sarah Zweifel gibt den Schülerinnen und Schülern dabei folgende Regeln: Es müssen erst drei positive Punkte genannt werden und schliesslich ein Kritikpunkt, der aber positiv mit Verbesserungsvorschlag formuliert ist. Peter Stoller lässt die Schülerinnen und Schüler vermehrt gegenseitig formative Lernkontrollen korrigieren. Wenn ein «nicht erfüllt» dabei herauskommt, soll der Schüler sich ein positives Feedback für seinen Mitschüler überlegen – zum Beispiel: «Ich glaube an dich» oder «Ich helfe dir». Peter Stoller ist seit 15 Jahren Praxislehrperson. Er ist der Ansicht, dass die Ausbildung noch zu wenig praxisorientiert ist: «Die meisten Studierenden werden viel zu wenig in den aktuellen Lehrmitteln ausgebildet.»

Austausch Jahrgangsteams

Wichtig für eine abgestimmte Beurteilungskultur ist auch der pädagogische Austausch unter den Lehrpersonen – so lautet der Grundsatz 5 der Sekundarschule Altnau. «Wir tauschen uns regelmässig in Jahrgangsteams aus. Dies ist sehr effizient. Dadurch können wir Klassen vergleichen und soziale, individuelle sowie themenbezogene Lernziele beurteilen. Viele Kompetenzraster bieten eine Grundlage, aber auch die individuelle Ebene ist von Bedeutung – zum Beispiel bei der Selbstständigen Vertiefungsarbeit (SVA): Ein Kochbuch kann nicht mit einem Motorrad verglichen werden», so Peter Stoller.

Beurteilungspraxis reflektieren

Die Beurteilung des Lern-, Arbeits- und Sozialverhaltens (LAS) einer Schülerin, eines Schülers füllt jede Lehrperson aus. Die Klassenlehrperson erhält dadurch bis zu zehn Beurteilungen und führt diese zusammen. «Meist ist die Streuung der Kreuze nicht sehr gross», erzählt Peter Stoller. Auch die Schülerinnen und Schüler beurteilen ihr LAS.
Wichtig sei, dass die Beurteilungsanlässe im Rahmen bleiben und nicht nur noch beurteilt werde, so die einstimmige Meinung. «Es geht auch nicht darum, dass wir uns bei jedem einzelnen Beurteilungsanlass an alle elf Grundsätze halten, dies ist kaum realisierbar. Aber wir wollen uns grundsätzlich daran orientieren und unsere Beurteilungspraxis mit den geeigneten Instrumenten reflektieren», so Marius Ettlinger.

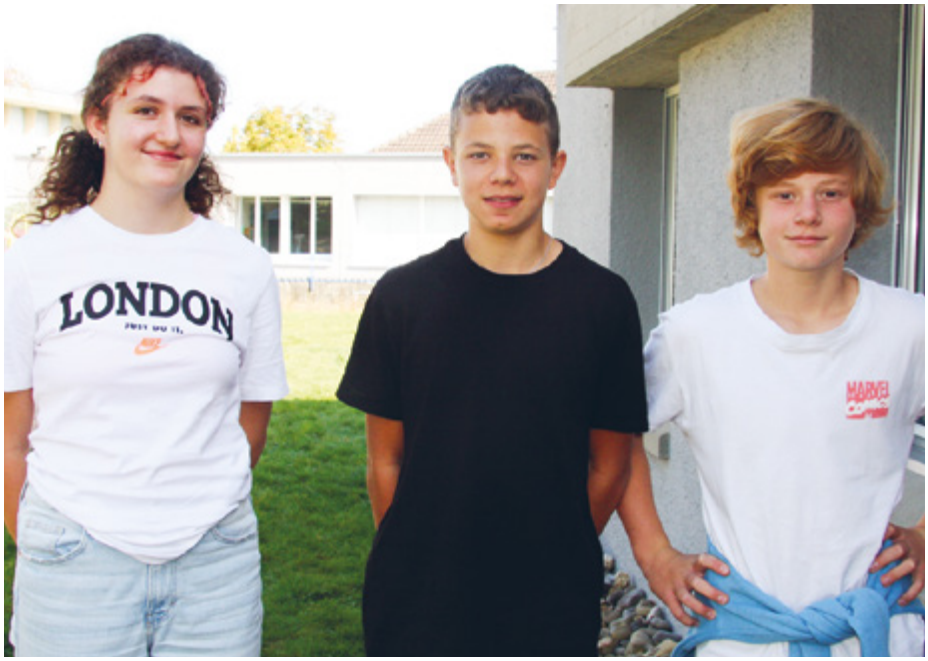
«Die Beurteilung ist fair»

Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule Altnau erzählen

«Ich finde die Beurteilung bei den meisten Lehrpersonen fair. Ausserdem kann man mit Prüfungen, aber auch durch die Beteiligung am Unterricht eine bessere Note erzielen. Dies nutze ich vor allem in der Mathematik sowie in der Physik. Unter Druck gerate ich, wenn wir viele Prüfungen in einer Woche haben, zum Beispiel zwei an einem Tag. Auch viele Hausaufgaben auf Dienstag können bei mir Stress auslösen. Wenn ich eine schlechte Note bei einer Prüfung erhalte, bin ich enttäuscht, da meine eigenen Erwartungen sehr hoch sind, aber dies ist schnell vergessen. Ich mache sehr gerne grössere Projekte, Vorträge oder schreibe gerne längere Texte. Beim Berufswunsch bin ich mir noch unsicher, eventuell möchte ich Psychologin oder Anwältin werden.»
Romea aus Güttingen, 13 Jahre

«Ich finde das neue Zeugnis gut. Wenn ich bei einer Prüfung eine schlechte Note erhalte, dann gehe ich meist zur Lehrperson und frage, weshalb die Aufgabe falsch ist. Eine Schule ohne Noten fände ich okay, aber ich denke, dass die Motivation mit Noten höher ist. Ausserdem kann ich so besser einschätzen, in welchem Fach ich mich noch verbessern muss. Beim Textilen und Technischen Gestalten könnte auf die Note verzichtet werden, dieses Fach ist für mich nicht wichtig. Das LAS ist bei mir unterschiedlich. An manchen Tagen bin ich unruhiger, an manchen entspannter. Viele Hausaufgaben, grosse Prüfungen und wenig Zeit zum Lernen setzen mich unter Druck. Ich gehe gerne in die Schule, aber manche Fächer interessieren mich nicht. Mein Berufswunsch ist Tierarzt.»
Fredi aus Landschlacht, 13 Jahre

«Ich finde die Beurteilung fair. Mit Fremdsprachen, Deutsch und Mathematik habe ich kaum Mühe. Aber Textiles und Technisches Gestalten mache ich nicht gerne. Die Produkte wie Pullover oder Stofftaschen, die wir herstellen, finde ich zwar gut, aber es ist langweilig, immer das Gleiche zu machen. Ich finde eine Beurteilung mit Noten gut – so weiss man, wo man steht. Die zweite Seite im Zeugnis ist wichtig für den Berufsweg, weil die Beurteilung des LAS aufzeigt, wie eine Schülerin, ein Schüler ist. Diese Beurteilung finde ich meist fair – je nach Lehrperson ist sie aber unterschiedlich. Mich setzt unter Druck, wenn wieder eine grosse Welle an Prüfungen und Hausaufgaben ansteht und ich abends noch Leichtathletiktraining habe. Ich würde gerne Physiotherapeut werden.»
Nino aus Güttingen, 13 Jahre



Fotos: Leandra Gerster

Romea (l.), Nino und Fredi berichten über Vor- und Nachteile der Beurteilung.

Manee möchte Tierärztin werden.

«Ich mag die Fächer Mathe sowie Natur, Mensch, Gesellschaft. Auch Musik gefällt mir – zum Beispiel, wenn wir beim Singen ein Lied aussuchen dürfen. Body Percussion finde ich ebenfalls cool. Dabei macht man mit dem eigenen Körper Geräusche und Klänge. Werken mit Holz gefällt mir nicht besonders, vor allem wenn wir viel schleifen müssen. Aber auch in diesem Fach gibt es Beurteilungen, deshalb gebe ich mir Mühe. Toll fand ich, als wir eine Lichterkette gestalten durften. Anstrengend in der Schule finde ich Themen, die mir nicht gefallen, und viele Hausaufgaben. Ich habe an zwei Tagen Ballettunterricht, an einem Tag Klavierstunde und an einem Tag BBF – Begabungs- und Begabtenförderung. Wenn ich viele Hausaufgaben habe, bleibt mir wenig Zeit zum Lesen oder fürs Internet.
Wenn mir ein Thema liegt, muss ich nicht viel lernen. Ich schaue mir das Dossier am Abend vor der Prüfung nochmals an. Die Kantone und Hauptorte oder die Strassen in Frasnacht musste ich aber gut lernen. Ich übe dann meist mit Quizlet oder mit meiner Mutter, wenn sie Zeit hat. Ich habe noch drei Geschwister. Noten finde ich gut. In der Unterstufe hatten wir Punkte, dann wusste ich jeweils nicht, wie gut meine Prüfung war. Neu haben wir auch Farbcodes. Diese finde ich okay, aber nur, wenn ich im grünen Bereich bin. Das Zeugnis finde ich gut. Mich stört aber, dass es im Zeugnis einen Vermerk beim Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten gibt, wenn ich mit einer Kollegin im Unterricht spreche, auch wenn wir uns meistens über das Thema unterhalten.»
Manee aus Frasnacht, elf Jahre, 6. Klasse

Bei Peerbeurteilungen profitieren beide Seiten

Peerfeedback für eine vollständige Gesamtbeurteilung

(leg) Peerfeedback wird an den Thurgauer Volksschulen eher wenig praktiziert. Dies geht aus dem Bericht der kantonalen Fokusevaluation zum kompetenzorientierten Unterricht hervor, der im März 2023 vom Amt für Volksschule Thurgau veröffentlicht wurde. Katharina Roth gibt an der PHTG Workshops zum Thema und berichtet, wie wichtig Peerfeedback ist.

Wie viele Studierenden besuchen den Workshop «Schülerinnen und Schüler geben Feedback»?
Katharina Roth: Es sind jeweils etwa 20 bis 30 Studierende. Innerhalb des Moduls «Unterricht gestalten» im Studiengang Primarschule sind wir sechs Dozierende, welche die Studierenden zu den Themen «Lernende aktivieren, begleiten und beurteilen» anleiten. In der Vertiefungsphase des Moduls bieten wir etwa fünf Workshops pro Veranstaltung an. Die Studierenden können sich bedürfnisorientiert anmelden.

Welche Methoden der Peerbeurteilung gibt es?
Peerbeurteilungen können mündlich oder schriftlich erfolgen und sollten von den Lehrpersonen regelmässig im Unterricht integriert werden. Zudem gibt es Methoden, die auf den Gruppen- oder Arbeitsprozess zurückblicken – zum Beispiel bei kooperativen Lernformen. Es gibt aber auch Peerfeedback, das nicht auf den Lernweg, sondern das Ergebnis fokussiert. Peerbeurteilungen können in Lernpartnerschaften oder mit wechselnden Partnern erfolgen. Vielfach ist es möglich, die gleiche Variante auch für die Selbstbeurteilung zu nutzen – beispielsweise mit einem «Rubric», einem Beurteilungsraster.

Demnach können die Formen der Beurteilungen auch verbunden werden?
Ja, oft ergibt es Sinn. Anhand gemeinsam erarbeiteter Kriterien kann ich als Lehrperson eine Fremdbeurteilung abgeben. Auf dem Weg dahin können sich die Lernenden gegenseitig mit dem gleichen Instrument ein Feedback geben.

Wie regelmässig sollte Peerfeedback erfolgen?
Hier möchte ich mich nicht festlegen. Eine Regelmässigkeit ist wichtig, damit alle in Übung bleiben. Feedback abgeben ist sehr komplex, anspruchsvoll und fällt auch Erwachsenen teils schwer. Deshalb sollte Peerfeedback langsam mit kleinen

Foto: zVg

Katharina Roth

Aufträgen aufgebaut werden. Ausserdem sind die überfachlichen Kompetenzen, darunter auch Feedback und Reflexion, Bestandteile des Lehrplans.

Weshalb ist die Peerbeurteilung wichtig?
Sie ist ergänzend zur Fremd- und Selbstbeurteilung Teil eines 360-Grad-Feedbacks. Wirksam ist die Peerbeurteilung für beide Seiten. Wenn ein Schüler von einem anderen Schüler ein Feedback zu seinem Text erhält, lernt er, wie er diesen überarbeiten kann. Der Schüler, der die Rückmeldung abgibt, lernt dabei genauso viel. Er muss sich überlegen, wie er ein Feedback kommunikativ und konstruktiv gestaltet. Ausserdem erkennt er, wie andere die Aufgabe gelöst haben. Dies eröffnet neue Lösungswege. Durch das Beurteilen einer fremden Arbeit kann auch eine kritische Betrachtung der eigenen Arbeit erfolgen. Feedback geben fördert die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Schulstoff. Gemäss Hattie-Studie haben Feedback und Selbsteinschätzung einen starken Effekt auf den Lernerfolg. Übrigens gilt dies auch für Rückmeldungen von Schülerinnen und Schülern an die Lehrperson.

Worauf müssen Lehrpersonen bei Peerbeurteilungen achten?
Die Lehrperson muss ein gutes Vorbild sein. Sie sollte selber wertschätzend, aufbauend und inhaltlich gut strukturiert, Feedback abgeben. Das achtsame und stufengerechte Einführen von Peerfeedback ist wichtig. Dies kann bereits im Kindergarten erfolgen. Es gibt verschiedene Methoden – zum Beispiel mit Bildkarten. Auf dieser Stufe sollte aber vor allem auf positive Dinge geachtet werden. Am besten legt man mit den Schülerinnen und Schülern Kriterien fest, sodass diese lernen, wichtige Merkmale eines Prozesses oder eines Produkts zu beurteilen. Geeignete Formulierungen, Verben und Satzanfänge sollten vorgängig besprochen und als Unterstützung abgegeben werden.

Welches sind die Herausforderungen der Peerbeurteilung?
Das Feedback soll nicht oberflächlich und formal sein. Herausfordernd ist auch, dass die Lernenden möglichst keine Sympathien und Antipathien einfliessen lassen. Beim Peerfeedback sind Respekt, Wertschätzung und ein konstruktiver Umgang mit Fehlern Voraussetzung.

Weshalb wird Peerfeedback wenig praktiziert?
Ich kann lediglich Hypothesen nennen. Wahrscheinlich wird es schon, aber nur punktuell und zu wenig systematisch angewendet. Ausserdem benötigt Peerfeedback Zeit, die dann vermeintlich für das fachliche Lernen fehlt. Die Schülerinnen und Schüler lernen so aber überfachlich und vertiefen gleichzeitig fachliche Kompetenzen. Auch schlechte Erfahrungen durch ungenügende Einführung könnten dazu führen, dass eine Lehrperson Peerfeedback nicht erneut anwendet.

Wie könnten Lehrpersonen Peerbeurteilungen in den Unterricht integrieren?
Wenn beispielsweise im Sportunterricht ein Unihockey-Parcours absolviert wird und eine Schülerin / ein Schüler dies vorzeigt, können die anderen Jugendlichen anhand von Kriterien zurückmelden, was gut war oder was verbessert werden kann. Dies ist ein Peerfeedback in der Übungsphase. Viele Methoden arbeiten mit Bildern, Symbolen oder Skalen, um ein Feedback zu visualisieren. Wichtig ist es, den Aspekt zusätzlich mit Worten zu beschreiben, damit es dem Gegenüber möglich ist, das Ergebnis zu verbessern.

Mehraufwand bei der Beurteilung der Kompetenzbereiche Deutsch

Umfrageergebnisse Sek I TG zur Neuerung im Fach Deutsch

Seit Sommer 2021 ist das neue Beurteilungsreglement in Kraft, das unter anderem eine Neuerung im Fach Deutsch enthält. Neu müssen nebst der Gesamtbeurteilung mit einer Note zusätzlich die vier Kompetenzbereiche Hören, Lesen, Schreiben und Sprechen mit einem Wortprädikat beurteilt werden.

Mehr Beurteilungsanlässe

Bei dieser Neuerung wurde von verschiedenen Sekundarschullehrpersonen hinterfragt, ob Nutzen und Aufwand in einem richtigen Verhältnis stehen. Im Unterschied zu den Primarschullehrpersonen müssen Lehrpersonen der Sekundarschule diese Beurteilungen halbjährlich im Zeugnis abbilden. Dies bedingt, dass nicht nur ein Beurteilungsanlass pro Kompetenzbereich durchgeführt wird, sondern mehrere. Diese Erweiterung der Benotung von zusätzlichen vier Kompetenzbereichen hat auch Folgen für die Jugendlichen. Sie erleben mehr Beurteilungsanlässe und stehen dadurch unter einem höheren Druck. Diese Fakten führten zu einer breiten Diskussion an der Delegiertenversammlung der Sek I TG im Frühling 2022, wobei die Delegierten kommunizierten, dass diese Neuerung teilweise stark zu schaffen mache.

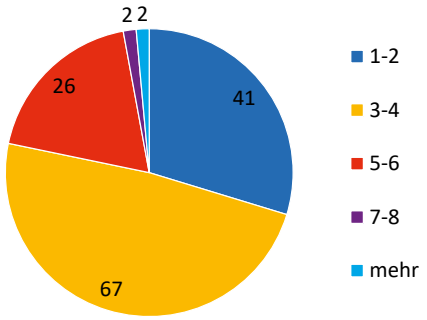
Aufgrund dieser Aussagen entschied der Vorstand Sek I TG, mit Beat Brüllmann, Amtsleiter für Volksschule, das Gespräch zu suchen sowie alle betroffenen Sekundarlehrpersonen zu befragen. Dazu wurde an der Jahrestagung Sek I TG am 4. Mai 2022 ein Stimmungsbild erhoben.

Umfrageresultate

Aufgrund dieser Ergebnisse beschloss der Vorstand Sek I TG eine präzisere Umfrage bei den betroffenen Sekundarlehrpersonen durchzuführen. Daran beteiligten sich im Mai/Juni 2023 158 Teilnehmende. Dies entspricht ungefähr 40 Prozent der Deutschlehrpersonen der Sekundarstufe I im Kanton Thurgau, welche im Mittelwert 15.4 Jahre Deutsch unterrichten. Die meisten Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer sehen die Neugestaltung neutral. Doch über 45 Prozent sehen sie negativ oder sehr negativ.

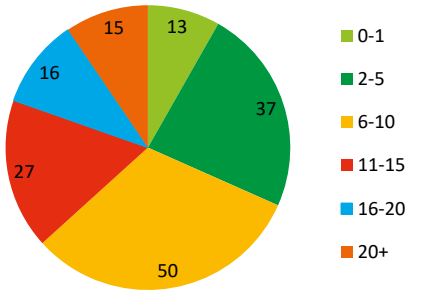
Rund 90 Prozent der Umfrageteilnehmenden machen aufgrund der Neuerung mehr Prüfungen. Abbildung 1 zeigt, wie viele Prüfungen pro Semester zusätzlich durchgeführt werden.

Zusätzliche Prüfungen pro Semester



Die Beurteilung der vier Kompetenzbereiche benötigt zusätzlichen Zeitaufwand, wie die Abbildung 2 zeigt. Das Jahr hat seit 2021 aber nicht mehr Stunden. Demzufolge fehlt an einem anderen Ort die Zeit, die für die Jugendlichen oder den Unterricht eingesetzt worden wäre.

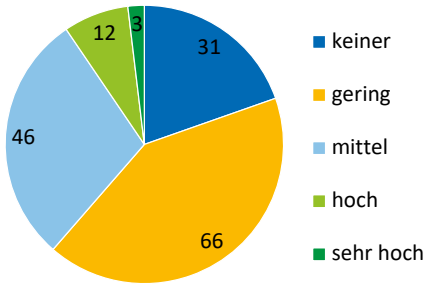
Mehraufwand in Stunden pro Semester und Klasse



Über 62 Prozent der Umfrageteilnehmenden empfinden die Beurteilung der vier Kompetenzbereiche auch als emotionale Zusatzbelastung. Ebenfalls hat die Umfrage von Bildung Thurgau im Herbst 2021 zu diesem Themenfeld genügend klar aufgezeigt, wie hoch der Druck auf die Lehrpersonen bereits ist. Entsprechend sollten kantonale Entscheidungen die Schule tragfähiger machen und nicht die Tragfähigkeit weiter ausreizen.

61 Prozent der Lehrpersonen schätzen den Mehrwert dieser neuen Beurteilungspraxis gemäss Abbildung 3 als gering bis nicht vorhanden ein. 30 Prozent erachten einen mittleren Mehrwert. Zum einen trifft die Aussage zu, dass rund 80 Prozent einen Mehrwert sehen, was positiv zu bewerten ist. Demgegenüber steht die Leseart, dass die Mehrheit einen geringen oder keinen Mehrwert sieht. Wenn man dies mit der emotionalen Mehrbelastung und dem zeitlichen Zusatzaufwand kombiniert, drängt sich die Feststellung auf, dass die Beurteilung von vier Kompetenzbereichen aus verschiedenen Überlegungen nicht verhältnismässig ist. Darum ist eine Reduktion ratsam.

Mehrwert neue Beurteilung



Ausblick und Dank

In mehreren Gesprächen mit dem Amt für Volksschule ist folgender Konsens entstanden: Da das Beurteilungsreglement erst seit August 2021 gilt und eine kleine Änderung einen aufwendigen Vernehmlassungsprozess mit allen Bildungspartnern sowie mit offenem Ende bedeutet, wird dieses vorderhand nicht angetastet. Der Chef des Amtes für Volksschule, Beat Brüllmann, verspricht jedoch, dass die Erkenntnisse der Umfrage Sek I TG in die Vorbereitung der Fokusevaluation Beurteilung, die im Frühjahr 2026 stattfinden wird, einfliessen werden. Der in der Umfrage geäusserte Wunsch nach vielfältigen Beurteilungsanlässen vor allem im Bereich Hören, aber auch Lesen und Sprechen nimmt das Amt für Volksschule dankend entgegen und prüft nun Möglichkeiten, um die Lehrpersonen in diesem Bereich zu unterstützen. Der Vorstand Sek I TG dankt allen Beteiligten, die an den Diskussionen, Lösungsfindungen, der Weiterbildung oder an der Umfrage gearbeitet oder teilgenommen haben.

Manuel Zahner
Präsident Sek I TG

Grafiken: Manuel Zahner

«Reform Kaufleute 2023 ist ein grosses Thema»

13 Fragen an Riana Aus der Au

(leg) Seit 14 Jahren unterrichtet Riana Aus der Au angehende Kaufleute am Bildungszentrum für Wirtschaft Weinfelden (BZWW). Zuvor absolvierte die 35-Jährige die Ausbildung zur Kauffrau auf dem Schulsekretariat des BZWW. Anschliessend arbeitete sie dort als Sachbearbeiterin weiter und schloss nebenbei die Ausbildung zur Berufsfachschullehrerin ab. Nebst der Tätigkeit als Lehrperson für IKA (Information, Kommunikation und Administration) und Technologie ist sie auch als Stundenplanerin und Pädagogischer ICT-Support am BZWW tätig.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf?
Riana Aus der Au: Die Praxisnähe – als ausgebildete Kauffrau kann ich in der Rolle als Berufsfachschullehrerin den Lernenden Werkzeuge und Wissen mit auf den Weg geben, die sie später im Berufsalltag einsetzen können. Der Beruf ist ausserdem sehr vielseitig und gerade jetzt im stetigen Wandel. Die Entwicklung im Bereich Technologie bringt fast täglich neue Möglichkeiten, aber auch neue Herausforderungen mit sich. Sich damit auseinanderzusetzen und sich zu überlegen, wie ich das in meinen Unterricht integrieren könnte, macht die Freude an meinem Beruf aus.

Was gefällt Ihnen nicht an Ihrem Beruf?
Etwas definieren, was mir an meinem Beruf nicht gefällt, kann ich nicht. Natürlich gibt es Momente, in denen die Euphorie als Lehrperson etwas gedämpft sein kann, aber diese Hürden gehören für mich genauso zu meiner Arbeit. Wichtig ist es, diese Situationen zu reflektieren und etwas daraus abzuleiten, was mich weiterbringt.

Wo holen Sie sich den Ausgleich zum Beruf?
Bei der Familie und in der Musik hole ich meinen Ausgleich. Mein Sohn Mael wird bald zwei Jahre alt – ein kleiner Wirbelwind. Er hält uns nicht nur auf Trab, sondern gibt uns auch die Möglichkeit, andere Blickwinkel einzunehmen und die kleinen Dinge im Alltag neu zu entdecken.

Die idealen Eltern ...
... geben ihren Kindern Rückhalt und interessieren sich für die Visionen ihrer Kinder. Auf der Stufe der Berufsfachschule sind unsere Ansprechpartner eher die Lehrbetriebe und weniger die Eltern. Ich finde es aber schön zu spüren, wenn die Eltern an den Erfolgen ihrer Kinder teilhaben und sie auch unterstützen, falls der Weg mal etwas holprig sein sollte.

Die idealen Schülerinnen und Schüler ...
Das ist eine Definition, die es für mich nicht gibt. Alle Lernenden sind individuell, haben ihre «Rucksäcke» ganz unterschiedlich gefüllt – das ist gut so.

Die ideale Lehrerin, der ideale Lehrer …
... ist mit Begeisterung, Engagement und Authentizität dabei.

Beschreiben Sie sich als Schülerin.
Ich zählte eher zu den ruhigeren Schülerinnen. Gruppenarbeiten oder selbstständige Projekte lagen mir besonders – da war ich mit viel Engagement dabei.

Das schönste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Zu den schönsten Erlebnissen zählt für mich, wenn ich Jahre später meine Lernenden zufällig irgendwo treffe und sie mir erzählen, wie ihr Weg nach Lehrabschluss weitergegangen ist.

Das peinlichste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Spontan fällt mir nichts ein. Aber ich freue mich jedes Jahr, wenn ich vor Weihnachten meine Weihnachtspullover anziehen und die Lernenden damit zum Schmunzeln bringen kann.

Was sollte im Bereich Bildung im Thurgau geändert werden?
Es benötigt eine bessere Abstimmung in Bezug auf die Anforderungen der verschiedenen Schulstufen – zumindest im Übergang Sek I zu Sek II.

Gibt es Veränderungen, welche die Schule belasten?
Aktuell ist die Reform Kaufleute 2023, die diesen Sommer gestartet hat, ein grosses Thema an unserer Schule. Es ist nicht nur der Wechsel auf Handlungskompetenzbereiche, der viel Neuorganisation verlangt, sondern zum Beispiel auch die Umstellung auf neue Lernmedien, neue Unterrichtsinhalte und ein neuer Ansatz bei Arbeits- und Prüfungsformen. In der Vorbereitungsphase auf den Reformstart standen wir oft vor einem Berg mit vielen Fragezeichen. Wir haben aber das Glück, dass wir eine engagierte Projektgruppe an der Schule haben, die sich für die Anliegen der Lehrpersonen einsetzt und uns so bestmöglich in der Umsetzung der Reform unterstützt und begleitet.

Foto: zVg

Riana Aus der Au unterrichtet am Bildungszentrum für Wirtschaft Weinfelden.

Welche Veränderungen beflügeln den Unterricht?
Der Geist der Zeit – gerade im Themengebiet Technologie, wo fast täglich Neues dazukommt.

Nennen Sie zwei Gründe, um auch heute noch den Lehrberuf zu ergreifen.
Jemanden in seiner Entwicklung begleiten und unterstützen zu können, ist eine schöne Arbeit. Der Moment, in dem jemand etwas schafft, von dem sie oder er nicht geglaubt hat, es hinzukriegen, gibt so viel zurück. Zudem kann ich als Lehrperson die Begeisterung für mein Fachgebiet mit anderen teilen und den Lernenden helfen, Fähigkeiten zu entwickeln, um ihre Ziele zu erreichen.

CMI

WOLLEN SIE DIE ZEIT FÜRS WESENTLICHE NUTZEN?

Fokussieren Sie auf Ihre Hauptaufgaben – CMI erledigt den Rest.

Ob Lehrperson, Schulverwaltung, Betreuung oder Schulbehörde: Erledigen Sie Beurteilungen, Elterngespräche und -kommunikation, Sitzungen, Klassenzuteilungen etc. digital in einer Lösung. CMI bedienen Sie einfach und mit wenigen Klicks auf Ihrem Lieblingsgerät.

Investieren auch Sie Ihre Zeit wieder fürs Wichtige. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

CM Informatik AG | Ringstrasse 7 | CH-8603 Schwerzenbach | info@cmiag.ch | +41 43 355 33 99

Informieren Sie sich hier
über unser Angebot:
cmi-bildung.ch

BiLDUNG TG

Bildung Thurgau – deine Berufsorganisation, die dich als Lehrperson unterstützt.

Bildung Thurgau vertritt die Anliegen von uns Lehrpersonen in verschiedenen kantonalen Arbeitsgruppen, in den politischen Parteien, bei den Arbeitgebern oder im Grossen Rat des Kantons Thurgau.
Als Mitglied kannst du dich entspannt zurücklehnen und hilfst dennoch mit, unsere Stimme zu stärken. Dein Beitrag ermöglicht unseren Einsatz.
Herzlichen Dank!

Du bist bereits Mitglied?

Stärke unseren Verband, indem du neue Mitglieder wirbst. Für jedes neu gewonnene Mitglied erhältst du 50 Franken auf deinen nächsten Jahresbeitrag gutgeschrieben, sofern dieses bei der Anmeldung deinen Namen angibt.

Du bist noch nicht Mitglied?

Dann melde dich doch gleich unkompliziert an. Gemeinsam erreichen wir mehr für unseren Beruf. Wir setzen uns für dich ein!